

# Mitteldeutsche Frauen=Zeitung

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Offizielles Organ des Frauenverbandes der Provinz Sachsen  
Mitteilungsblatt des Verbandes Halleischer Frauenvereine

Keiner Partei dienstbar



Dr. h. c. Helene Lange †

Druck und Verlag: Grossdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale)

---

JAHRGANG 6 + HALLE (SAALE), 1. JUNI 1930 + NUMMER 11

Ich habe mich als  
**praktischer Arzt**  
 in Halle niedergelassen.  
**Dr. med. Erich Oppenheimer**  
 Sprechstunden vormittags von 9-11 und  
 nachmittags von 4-6 Uhr  
**Halle (S.), Leipziger Strasse 70/71**  
 — Fernruf: 26057 —

**Porzellan  
 Kristall**  
 für Gebrauch und Luxus  
 Größte Auswahl.  
**Heinrich Baensch**  
 Inh.: **Gustav Becker's Erben**  
 Halle (Saale).

Ich habe mich hier als  
**Facharzt für Nerven- und innere Krankheiten**  
 niedergelassen.  
**Dr. med. Franz Wingler**  
**Grosse Ulrichstrasse 2**  
 Sprechzeit: Von 11-1 und 4-7 Uhr, außer Mittwoch  
 und Sonnabendnachmittag. — Fernruf: 26451.

**Hallesche Beerdigungsanstalt**  
**„Pietät“**  
 Inhaber: **Max Burkel**  
 Kleine Steinstrasse 4 :: Fernruf 26393  
 Bestattungen jeglicher Art, Ueberführungen  
 Eigene Automobil-Ueberführungswagen  
 Geschäftsstelle der Volks- und Lebensver-  
 sicherungs a. G. „Deutscher Herold“.

**Fachmännische Anfertigung von**  
 Bandagen, Leibbinden,  
 Gummistrümpfen,  
 Plattfüßeinlagen  
**C. Köhler, Bandagist**  
 Große Steinstraße 9.

**S  
T  
R  
Ü  
M  
P  
F  
E**  
 Herren-Socken  
 Damen-Strümpfe  
 Kinder-Strümpfe  
 Knie-Strümpfe  
 Sport-Strümpfe  
 Waden-Söckchen  
 Haferl-Söckchen in größter  
 Auswahl  
 im Strumpfhaus  
**H. Schnee Nachf.**  
 Gr. Steinstraße 84 : Brüderstraße 2  
 Neunhäuser 5

**Original**  
**Zeileis - Gallspach**  
**Bestrahlung**  
 Hochfrequenz — Radium — Helium — Röntgen  
**Neu eröffnet!**  
**Halle, Magdeburger Straße 54', Fernnr. 298 08.**  
 Bestrahlungszeit: 8-12 u. 2-6 Uhr, Sonnabends 8-1 Uhr.

**Gruden**  
 zweiwandig, verkauft, sol.  
 Vorrat reich, mit 25 Mark  
**Iweha G. m. b. H.,**  
 Halle a. S.,  
 Gr. Steinstr. 82 — Tel. 24025

**Oberhemden**  
 nach Mass bei  
**Reinh. Grünberg**  
 Halle a. S.,  
 Leipziger Str. 21.

**Staubsauger**  
 Bidein neu,  
 Anferwidlung  
 17.- M.  
**Koschige & Uhde,**  
 Leipziger Straße 14,  
 Fernruf 286 69.

**EISU - Stahl- u. Holz- Betten**  
 Kinderbett, Stahlmatr., Chaisel,  
 Polst., an jeden Teils, Katal. fr.  
 Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

**FLECHTEN**  
 trocken od. naß, werden so-  
 fort ohne Berufstörung be-  
 seitigt. Näheres kostenlos  
**SANITAS-VERTRIEB,**  
 Zirndorf (Bayern).

**Gartenschirme**  
**Balkonschirme**  
**Wochenendsch.**  
**Marktschirme**  
**Regenschirme**  
**Sonnenschirme**  
**Reparaturen**  
 aller Art gut und auch preis-  
 wert bei  
**Schirm-Heinzel,**  
 Halle (Saale),  
 nur Leipziger Straße 98/99.

**Zu**  
**Haustrinkkuren**  
 sämtliche  
**Heilbrunnen- u. Tafelwasser**  
 in frischester Füllung  
 stets vorrätig in allen  
 Apotheken und Drogerien.  
 Broschüren kostenlos durch die  
**Brunnen-Zentrale, Halle (S.)**  
 Kontor: Leipziger Straße 104. Fernr. 29669.  
 Versand: Große Brauhausstraße 5/6.

**Gummistempel**  
 liefert  
 am Bestelltag  
**Türschilder**  
**Wilhelm Schubert,**  
**Halle (Saale)**  
 Leipziger Straße 58  
 Kirchnerstraße 17.  
 Fernruf 24033.

**H. Mannhardt**  
 Hallesches Fenster-, Gebäude- u. Parkett-  
 Reinigungs-Institut „Concordia“, Halle (S.)  
 Lessingstraße 11. — Fernruf 24402.

  
 Das Institut übernimmt  
 das Reinigen v. Fenstern.  
 auch in Privatwohnungen.  
 Komplette Leitergerüste  
 und fahrbare mechanische  
 Leitern bis zu 27 m  
 Steighöhe werden leih-  
 weise billigst abgegeben.

**Den guten Schirm**  
**im Fachgeschäft**  
**Wande**  
 Halle (S.), Gr. Steinstr. 10  
 (gegenüber Gummi-Bieder).

**Was sagt die Wissenschaft über  
 Steinmetz-Brot?**

Zwei Gutachten aus vielen:  
**1892** nennt es der Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Hofmann,  
 Direktor des Hygienischen Institutes der Universität  
 Leipzig, **das gesündeste, nährndste und den menschlichen  
 Verdauungsorganen entsprechendste Brot.**  
**1928** schreibt der bedeutende Ernährungsphysiologe und  
 Arzt Dr. Bircher-Benner, Zürich: „... In meinem Sana-  
 torium ist es seit dreißig Jahren das alleinige Brot, das auf  
 den Tisch kommt. Ein Brot, das sich bei Krankheits-  
 zuständen so bewährt hat, ist selbstverständlich auch  
 das richtige Brot für den Gesunden, der sich seine Gesund-  
 heit erhalten will.“

Nur echt mit einge-  
 prägtem **STEINMETZ!**  
 Namen  
 Man probiere die ver-  
 schiedenen Sorten.  
 Für jeden Geschmack  
 findet sich das Passende.

Zu beziehen in sämtl. Lebensmittelgeschäften von Halle (S.)  
 und Umgebung, sowie in unseren eigenen Filialen: Hutten-  
 straße 149, Marktplatz 9, Steinweg 31, Gr. Steinstr. 34, Reilstr. 112,  
 Reilstr. 133, Goethestr. 20, Geiststraße 65, Lerchenfeldstr. 6,  
 Merseburger Str. 102, Leipziger Str. 75, Trothaer Str. 19, Karl-  
 Schurz-Straße 1 (Ecke Auenstr.), Lutherplatz 11, Glauchaer  
 Straße 78, Landsberger Str. 60, Ammendorf: Regensburger  
 Straße 5, Merseburg: Burgstraße 16, Bitterfeld: Dessauer  
 Straße 58, Dürrenberg: Markt 7, Kreissiedlung.

**Gebr. Schubert, Halle (S.)**  
 Großbäckerei und Mühlenwerke.

Steinmetz-Brot ist zu haben als:  
**Steinmetz-Rheinisch-Brot**  
**Steinmetz-Graham-Brot**  
**Steinmetz-Raff-Brot**



# Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.  
Bierteljähriger Bezugspreis 1,50 Mark.  
Bestellungen nimmt nur der Verlag  
Otto Thiele, Halle (Saale), Brande-  
straße 11 entgegen.

**Für Frauenarbeit und Frauenwirken**  
Offizielles Organ des Frauenverbandes der Provinz Sachsen  
Mittellungsblatt des Verbandes halleischer Frauenvereine  
Keiner Partei dienstbar

Anzeigenpreise: Die 32 mm breite  
mm-Zeile 15 Pf. Nicht bestellte Beiträge  
können im Falle der Nichtannahme nur  
zurückgefordert werden, wenn ihnen ein  
Briefumschlag mit Freimarke beiliegt

Druck und Verlag: Großdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale) 2, Brandestraße 11. — Fernruf: Sammelnummer 27801.

Jahrgang 5

Halle (Saale), 1. Juni 1930

Nummer 11

## Helene Lange zum Gedächtnis

Bei einer Frauentagung in Danzig im Spätherbst des letzten Jahres brachte die Teilnahme Helene Langes den Frauen des deutschen Ostens Wesen, Sinn und Stärke der Frauenbewegung mit solcher Unmittelbarkeit zum Bewußtsein, daß die Wirkung dieses Eindringens bis weit in das deutsche Binnenland empfunden wurde. Damals bestätigte sich zum letzten Male nach außen hin, was vor allem den jüngeren Menschen Helene Lange so einzigartig erscheinen ließ: daß nämlich ihre Persönlichkeit als Führerin nicht dem Gesetz des Alters unterstand. Ihre Art, aufzutreten, sich zu geben, zu reden, zu schreiben, überhaupt irgendwelche geistige oder persönliche Auseinandersetzung aufzunehmen, war so durchaus eigen, kraftvoll und gradlinig, daß auch in der letzten Zeit ihrer Wirksamkeit niemals der alte Mensch dabei spürbar wurde. In ihr wirkte die Zahl der Lebensjahre anders, als das sonst zu sein pflegt. Sie lösten nie das Gefühl aus: „Der Mensch ist alt, er hat sich überlebt.“ Sie brachten den Eindruck hervor: „Dieser Mensch hat erlebt und das Werden mitgestaltet; er wird das Sein mitgestalten, solange er atmet.“ Ihr vermittelte das Alter nicht eine Schwächung des suggestiven Willens, sondern nur eine Stärkung durch die Autorität des Bewußtseins-Habens. Diese Wucht ihrer Persönlichkeit wurzelte gleichermassen in ihrer geistigen Kraft wie in ihrer unermeßlichen Vitalität, gegenüber der die Mehrzahl der heutigen Menschen dürrig und irgendwie farblos erscheint. Eine solche Verbundenheit von höchster Geistigkeit und vollkommen ursprünglicher Raubität mußte elementar und zwingend wirken und dadurch zum Symbol für aufbauende und einigende Kraft werden.

Unmittelbar nach jenem Danziger Höhepunkt begann der Kampf, der auch das stärkste Menschentum zum Unterliegen zwingt. Obwohl nach den Gesetzen der Natur sich der Verstand

die Nähe dieses letzten Zieles errechnen mußte, blieb die menschliche Empfindung noch lange von dem Glauben an die Unbezwingbarkeit dieser sieghaften Natur beherrscht. Doch das Schicksal führte zur Vollendung.

Der Trauerfeier im Krematorium lag das Wort im Munde der Richter zugrunde: „Es gebrach, an Regiment gebrachs in Israel, bis daß ich, Debora, aufkam, eine Mutter in Israel. Ein Neues hat Gott erwählt.“ Sowohl hier als bei der abendlichen Gedenkfeier im großen Saale des preußischen Abgeordnetenhauses wurde der Kreis der alten und jungen Teilnehmer von dem einen starken Empfinden beherrscht: hier wird nicht nur unter ein besonders reiches Menschenleben, sondern unter eine Epoche der Schluchzucht gezogen. Das Wert, die Befreiung der Frau, ist unter Helene Lange nach der grundförmlichen Seite hin beendet. Sie stellte die Seele und somit die Einheit der Frauenbewegung dar. Die Fruchtbarmachung dieses Wertes ist nunmehr Sache vieler, ja aller Frauen.

Von der jungen weiblichen Generation wird der Frauenbewegung sehr oft der Vorwurf gemacht, sie habe zu stark das Recht der Frau im Gegensatz zum Manne betont. Helene Lange hat bestimmt nie eine Not allein der Frauen gesehen, sondern eine solche der Menschen, die sie in der Lage der Frauen begründet fand. Ihr bot die Frauenbewegung den Anstoß für eine allgemeine Kulturbewegung. Wenn sie im harten Ausfechten der Einzelkämpfe zuweilen mißbehalten worden ist: die Worte der Männer, die ihrer als Vertreter der Ministerien, der Heimatstadt Oldenburg, der Universität Tübingen und ihrer Partei gedachten, sowie die Teilnahme vieler führender Männer bei der Trauerkundgebung bezeugen, daß Helene Lange deutlich genug gesprochen, geschrieben und gehandelt hat, um richtig verstanden zu werden von allen denen, auf die es ankam.

Dr. Erna Corte.

## Die Graphologie der Kinderhandschrift

Wenn man in gebildeten Kreisen das Wort Graphologie ausspricht, stößt man in der Regel auf sehr gemischte Gefühle. Viele haben ein lebhaftes Interesse dafür, wissen aber nicht recht, wie sie sich dazu stellen sollen. Einerseits taucht dieses Wort in den Inseratenkolonnen gewisser Tagesblätter immer wieder in einer Umgebung auf, die auf einen ernsten, gebildeten Menschen abstoßend wirkt, andererseits hört man aber auch, daß Gerichte und wirtschaftliche Körperschaften Graphologen zu Gutachten heranziehen, daß wissenschaftliche Institute sich mit der Graphologie beschäftigen.

Nun liegt ein Buch vor mir, das der Lehrerschaft und gebildeten Müttern nahe gebracht werden soll, weil es wertvolle pädagogische Winke enthält und auch sonst geeignet ist, dem Erzieher seine heute so schwierige Aufgabe zu erleichtern. Dieses Buch führt den Titel „Graphologie der Kinderhandschrift“ von Minna Beder (Verlag Niels Kampmann, Heidelberg), also einen Titel, von dem man mit Recht sagen kann: nomina sunt odiosa.

Bei der Einstellung vieler gebildeter Menschen zur Graphologie wäre es nun vorerst notwendig, den Begriff Graphologie klarzu-

stellen. Ludwig Nagel, der Begründer der Handschriften-Psychologie, hält an dem Wort Graphologie trotz des Mißgebens fest, in den es durch Charlatane und sonstige Ignoranten gebracht wurde. Minna Beder beabsichtigt mit ihren Aufzeichnungen vor allem eine intensive Zusammenarbeit von Handschriften-Psychologen und Erziehern. Alle Mittel und Möglichkeiten sollen zur Erforschung der kindlichen Seele herangezogen werden, kann doch erst die Erziehung dann richtig einsehen, wenn die kindliche Veranlagung klar erkannt ist. Viele Charakterfehler, aus denen Leid und Unglück für den einzelnen sowohl als auch für die Gemeinschaft erwachsen, gehen aus Erziehungsfehlern hervor. Diese Erkenntnis hat heute der Erziehungswissenschaft neuerdings eine Bedeutung zuerkannt, die zuweilen immer weiteren Kreisen offenkundig wird. Wie oft stehen Erzieher und Eltern vor der Kindesseele wie vor einem mit Siegel verschlossenen Buch; es ist weder Zeit noch Gelegenheit, sich mit dem Kinde so genau zu befassen, wie es nötig wäre, um der Wurzel eines Übels nachzugehen und die richtigen Maßnahmen treffen zu können. Es entstehen Mißverständnisse, die für den Er-

zieher Verdrießlichkeiten zur Folge haben und auf das Kind Charakterverderbend wirken. Wie oft wird ein Kind von seinen Erziehern bestraft für ein Verhalten, das auf Nervenerkrankungen oder eine noch nicht offenkundig in Erscheinung getretene organische Erkrankung zurückgeht, auf Störungen im Pubertätsalter, Affekterregungen usw., und welche Folgen zeitigen dann solche Ungerechtigkeiten! Viele Kinder leiden an der Verständnislosigkeit ihrer Umgebung so sehr, daß in ihrer Einstellung zur Welt Trost und mütterliches Wesen, wenn nicht gar asoziales Verhalten die Oberhand gewinnen.

Nun besteht bei vielen Erziehern sicherlich der gute Wille zur gerechten Behandlung der Kinder, bloß daß sie sich in manchen Fällen wirklich nicht zu helfen wissen und eines Spezialisten bedürfen, der mit besonderen, dem Lehrer und Erzieher nicht geläufigen Methoden dem rätselhaften Verhalten eines Kindes auf den Grund zu kommen in der Lage ist.

Eine dieser Methoden, die der Handschriften-Psychologie, führt nun Minna Becker vor. Sie zeigt an der Hand vieler Kinderschriften, wie sich die ersten Anzeichen schwerer Erkrankungen in den kindlichen Schriften schon geltend machen, bevor noch Eltern und Lehrer eine Ahnung davon haben. Dem veränderten Verhalten eines Kindes wird da nicht selten böser Wille, Unaufmerksamkeit, Faulheit unterzogen, indessen psychische oder organische Störungen, also Unvermögen vorliegt.

Aber nicht bloß solche Störungen drücken sich in der Schrift aus, auch Charaktereigenschaften lassen sich bis zu einem gewissen Grad aus der Schrift erschließen. Die Schwierigkeit bei der graphologischen Auswertung der Kinderschrift liegt nur in der Abschätzung der technischen Ungewandtheit. Wie beim Gehen und Gehenlernen tritt aber bald mancherlei in Erscheinung, was als Ausdruck gewertet werden kann, so: Schnelligkeit, d. h. Stärke des Antriebes zur Bewegung, oder Langsamkeit bzw. Schwäche des Antriebes; oder die Wucht der Schriftzüge bzw. gegensätzlich deren Leichtigkeit; oder die Stetigkeit der Bewegungsfolge, die sich im harmonischen Gleichmaß der Schrift äußert, bzw. die Unstetigkeit, welche die Harmonie stört; oder die Sicherheit der Bewegungen, durch welche die Ausdrucksfähigkeit der Bewegung erhöht wird.

Diese Besonderheiten der Bewegung sind an das Zusammenwirken der psycho-physiologischen Kräfte gebunden, und es ist Aufgabe der graphologischen Methode, jene Kräfte aus der Schrift zu erschließen, sie in resultierende zu zerlegen und deren Ursprüngen nachzuforschen bzw. festzustellen, wenn Störungen vorliegen.

In den weiteren Abschnitten ihres Buches legt Minna Becker die Auswirkungen der Geistesanlagen in der Kinderschrift dar. Dieses Kapitel mag manchen weniger wichtig erscheinen, da die Geistesanlagen ja auch auf anderem Wege feststellbar sind; dennoch ist dieses

Kapitel sehr interessant, weil die Verfasserin nicht auf die Feststellung der Intelligenz an sich zielt, sondern auf das Erkennen und Bewerten spezieller Arten von Intelligenz, und das ist wichtig, wenn man bedenkt, wie viele Lehrer geneigt sind, nur eine Art Intelligenz gelten zu lassen. Häufig ist es die rasche Auffassungsgabe allein, die schlechthin der Intelligenz gleichgesetzt wird. Hier ist das Buch sehr instruktiv und wirklich geeignet, Lehrpersonen vor Fehlurteilen und semit Kinder vor der Erwerbung ganz ungerechtfertigter Minderwertigkeitsgefühle zu bewahren.

In einem dritten Abschnitt beschäftigt sich Minna Becker mit der charakterologischen Auswertung der Kinderschrift. Es wird die Kinderläge behandelt, der Geltungstrieb, der Verheimlichungstrieb, verbrecherische Neigungen, Psychopathien usw. Daß es sich hier nicht um Zeichenbedeutung dreht, wurde bereits erwähnt. Schriftseigenschaften werden als Symptome gewertet, die aus dem Zusammenhang nicht herausgerissen werden dürfen; ihr charakterologischer Wert ist ganz verschieden, je nach dem Komplex, in dem sie sich vorfinden. So gut es nicht angeht, zu sagen, Fieber deutet jedesmal auf Lungenentzündung, so falsch wäre es, eine bestimmte Schriftseigentümlichkeit mit einer bestimmten Charaktereigenschaft in eine fixe Verbindung zu bringen. Fieber kann eine Lungenentzündung bedeuten, daneben aber noch vieles andere. So auch in der Handschrift: ein und derselbe Schriftbestandteil kann von verschiedenen seelischen Faktoren nach verschiedenen Richtungen hin beeinflusst werden. Es ist z. B. die Weite der Schrift anders zu werten, wenn sie in langsamer, anders, wenn sie in schneller Schrift auftritt. Jede handschriftliche Eigenart darf nur im Zusammenhang mit dem Ganzen gewertet werden. Auf diese Weise kann ein Zeichen mehr als 50 Bedeutungen haben.

Minna Becker vergleicht auch die Kinderschriften der früheren Zeit mit denen der Gegenwart. Sie wendet sich gegen das dem Kinde fälschlich eingeräumte und seiner Entwicklung schädliche Mittelpunktsrecht, demzufolge jede selbständige Lebensäußerung als heiliges Persönlichkeitsgut des Kindes geschützt wird, auch wenn sie lediglich ein Ausfluß niedriger Triebe ist. Die Verfasserin will rückwärtslose Eigenmächtigkeit und Unbeherrschtheit durchaus nicht als Selbständigkeit gelten lassen und versucht an der Hand von Kinderschriften aus früherer und jüngster Zeit zu zeigen, wie die Not unserer Jugend nicht so sehr aus wirtschaftlicher Schwierigkeit erwächst, sondern aus einer Erziehungs- und Lebenseinstellung, die glaubt, die heiligsten Naturgesetze außer acht lassen zu können. Die Schriften der heutigen Kindergeneration tragen die Merkmale der Intellektförmigkeit. Es kommen in Kinderschriften einzelne Bewegungsabschleifungen vor, die man früher nur in Schriften reifer Persönlichkeiten fand. Es sind Merkmale, die von einer gewandten Einstellungsfähigkeit des Geistes zeugen, welche im Grunde genommen unkindlich ist. Daneben entbehrt die Schrift der Merkmale kindlicher Sinnesunbefangenheit und der Seelenruhe. Bereits bei Acht- und Neunjährigen begegnet man oft dem Merkmale starker Erregtheit der Sexualnerven, und viele Kinderschriften lassen den Mangel an seelischem Gleichmaß erkennen. Der Intellekt ist angeregt und geschult, aber die Kräfte, welche geeignet sind, dem Charakter sittlichen Halt zu gewähren und das Gemüt zu vertiefen, verkümmern. Im Vergleich zu den Schriften früherer Zeiten erscheinen die Kinderschriften heute auf den ersten Blick bezüglich ihres allgemeinen Ausdrucks persönlicher geprägt. Dieses Eigengepräge erhalten sie aber nicht zuletzt infolge der hemmungslos sich auswirkenden Bewegungsunarten; Zügellosigkeit, Hierei und Haltlosigkeit sind in vielen Fällen die Faktoren, die den leider häufig als charakteristisch bezeichneten Schriften die Besonderheit aufdrücken."

Minna Becker vergleicht a. D. die Handschriften von Kindern der Gegenwart und Kindern der neunziger Jahre. Sie bemerkt hierzu: „Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die sittliche Reife, die sich in diesen Kinderschriften ausprägt (der neunziger Jahre), ein höheres Volksgut ist als die intellektuelle Schulung ohne sittliche Reife, von der viele der heutigen Kinderschriften zeugen. Infolge der intensiven Schulung des Intellekts werden notwendige Entwicklungsperioden des Gemüts überprungen. Da nun aber niemand den Lebensweg zurücklegen wird, ohne in Ansehung zu geraten, ist es von allergrößter Notwendigkeit, die sittlichen Kräfte frühzeitig zu sammeln, um ein Bollwerk gegen das Heer der Versuchungen zu schaffen. Dazu gehört in erster Linie eine tägliche Gewöhnung an Pflichttreue, Stetigkeit, Gründlichkeit und Aufrichtigkeit. Um diese Eigenschaften pflegen zu können, müssen wir selbst den Kindern zunächst das Vorbild unbedingter Treue, Wahrheit und Meinheit geben. Der beste Erzieher des Kindes wird daher stets eine Persönlichkeit sein, die sich zunächst selber erzieht. Auf diesem Wege sollte sie auch dazu kommen, ihre Schrift von Unarten zu befreien, da sich diese bei ihren Zöglingen wiederfinden würden.“

Für Minna Becker ist die Kinderschrift nicht bloß Erkenntnisquelle, sondern unmittelbares Erziehungsmittel, da nach ihrer

Die Leserinnen unserer Zeitung werden auf dem Titelblatt der vorigen Nummer bemerkt haben, daß die „Mitteldeutsche Frauen-Zeitung“ nunmehr

### Mitteilungsblatt des Verbandes Hallischer Frauenvereine

geworden ist. Dem Verbands sind folgende 18 Vereine angeschlossen:

- Versorgungsorganisation der Abergärtnerinnen
- Frauenverein für Armen- und Krankenpflege
- Gesängnisverein
- Frauenbildungsverein
- Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen
- Hallischer Hausfrauenbund
- Israelitischer Frauenverein
- Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten
- Lehrerinnenverein
- Vandwirtschaftlicher Hausfrauenverein
- Rechtsschutzverein
- Studentinnenverein
- Verband der Sozialbeamtinnen
- Verein der Beamtinnen der Post und Telegraphie
- Verein Deutsche Frauenkultur
- Verein selbständiger Damenschneidermeisterinnen
- Klottenbund Deutscher Frauen
- Schwesterenschaft des Jungdeutschen Ordens

Wir hoffen auf eine lebhafte Zusammenarbeit mit diesen Kreisen, bitten aber auch die anderen Vereine, nach wie vor um ihre Mitarbeit durch regelmäßige Zusendung ihrer Nachrichten, sowie rege Propagierung unseres Blattes. Denn nur so kann es die Bedeutung bekommen, die wir ihm im Interesse unserer Frauenbestrebungen wünschen müssen.

Die Schriftleitung.  
Frieda Telz.

Meinung das Verlangen nach einer formklaren und geordneten Schrift zur Schulung des Willens dient und gewissenhafte und sorgfältige Schriftbehandlung stetige Disziplinierung der Bewegung erfordert, die rückwirkend zur Stählung des Charakters dienen kann.

Minna Becker hat in ihrem Buch das Thema Kinderschrift erschöpfend behandelt und alle Wege zur erzieherischen Auswertung der Kinderschrift aufgezeigt. Mit dem Buche soll nun nicht bezweckt werden, daß alle Lehrpersonen und Erzieher sich auf die Graphologie stützen in der Meinung, in ihren freien Stunden sich so viel aneignen zu können, um nun selbst nach der graphologischen Methode diagnostizieren zu können; das wäre nicht bloß falsch, sondern unter Umständen sogar gefährlich. Die Graphologie ist eine Hilfswissen-

so heiraten die meisten Frauen. Als Gattinnen von Beamten, Advokaten und Ärzten bekleiden viele das Amt von Gymnasialprofessoren mit gleichen Ansprüchen auf Gehalt wie die Männer. Seit einiger Zeit pensioniert man jedoch verheiratete Lehrerinnen nach 25jährigem Dienst. Man beabsichtigt, Mädchen-Lyzeen mit eigenem Lehrgang einzurichten, um die Berufskonkurrenz der Frauen herabzusetzen. Die Frauenbewegung steht daher in einem Kampf um Erhaltung der Mädchengymnasien, die seit 1901 siebenstufig, mit dem gleichen Lehrgang wie Knabengymnasien sind.

Da die Gehälter der Männer, infolge der allgemeinen Verarmung Bulgariens unter dem Lebenshaltungsindex stehen, muß die Frau miterwerben, um den Bestand der Familie zu sichern. Die

## Wanderlied

Von Käthe Utwallstädt

Nun schweif' ich in das Land hinaus  
Und laß' das arme Ich zu Haus.  
Das arme Ich ist viel zu klein —  
Heut' muß die ganze Welt ich sein!

Der bunte Vogel singt und singt,  
Er will, daß mir's zu Herzen dringt.  
Da wird so leicht und bunt der Sinn:  
Ich fühl's, daß ich der Vogel bin!

Die Rose haucht so wundervoll,  
Sie will, daß ich es merken soll.  
Da wird so heiter-stolz der Sinn:  
Ich fühl's, daß ich die Rose bin!

Der Himmel prangt im blauesten Schein,  
Er will zum Schauen laden ein.  
Da wird so hell und hoch der Sinn,  
Ich fühl's, daß ich der Himmel bin!

O, Brüder, Schwestern, kommt heraus  
Und laßt das arme Ich zu Haus!  
Seid Lied und Duft und Sonnenschein  
Und gießt euch in die Welt hinein!

schaft der Charakterologie, auf die sich ein Psychologe spezialisieren kann. Das systematische Studium der Psychologie und Charakterologie ist unbedingte Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium der Graphologie, dem außerdem noch eine viele Jahre umfassende intensive Praxis zu folgen hat; erst dann kann von einer wissenschaftlichen Befähigung zur Ausarbeitung von graphologischen Gutachten die Rede sein. Die Jugend der graphologischen Wissenschaft macht es einem gewissenhaften Psychologen zur Aufgabe, mit scharfer Kritik zu Wert zu gehen und, wo immer es sich machen läßt, auch andere Methoden zur Kontrolle der graphologischen Methode heranzuziehen.

Was Lehrpersonen sich aus dem Buche von Minna Becker holen können und sollen, sind die Kenntnisse gewisser handschriftlicher Symptome, die für den Erzieher Warnungstafeln sind, an denen er nicht vorbeigehen darf, ohne in die Gefahr zu geraten, einem Kinde ein Unrecht zuzufügen; diese Kenntnisse sollen den Erzieher bewahren, ein Kind zu bestrafen, statt es einem Arzt bzw. Psychologen zu übergeben.

Darüber hinaus wird das Buch vielen noch eine Fülle des Interessanten bieten. Wie immer einer sich auch zu Minna Becker's Arbeit stellen möge, jedem mag es von Wert sein, hier einen neuen methodischen Weg, der Kindesseele näher zu kommen, kennengelernt zu haben.  
Dr. Anna K. Grund.

### Aus dem bulgarischen Frauenleben

Von Else Frobenius

Hohe Intelligenz und leidenschaftliches Aufstreben kennzeichnen die bulgarische Frau von heute. Das akademische Frauenstudium ist in Bulgarien so verbreitet, daß ein Viertel der Studierenden an der Landesuniversität Sofia und der dortigen Privathochschule aus Frauen besteht. Häufig begegnet man der verheirateten, berufstätigen Akademikerin. Vor dem Kriege gab es in Bulgarien noch keinen Frauenüberschuß und auch heute ist er verschwindend klein;

Berufstätigkeit der Mutter gilt als selbstverständlich, schmälert aber nicht ihre Freude am Kinde. Häufig wird es von der Großmutter betreut, die oft im Hause der verheirateten Tochter lebt, — ein Beweis des starken Familienfinns der Bulgaren. Dieser schien mir auch aus dem Verhalten der jungen Mütter zu sprechen, die mit sanfter, lieblicher Zärtlichkeit ihre Kinder betreuen, was mich zuweilen an Madonnen des Quattrocento erinnerte.

Verhältnismäßig spät erwachte in Bulgarien eine Frauenbewegung. Wurde das Land doch erst 1878 vom türkischen Joch befreit. Sieht man doch noch allenthalben Spuren des jahrhundertelangen Stillstandes, zu dem das kulturelle und geistige Leben während einer 500jährigen Türkenherrschaft verurteilt war. Im ganzen Lande klafft ein weiter Gegensatz zwischen der Primitivität überkommener Verhältnisse und dem ausgesprochenen Modernismus des heutigen Staates. Man kann noch deutlich die Kulturschichten erkennen, denen das Land sein heutiges Aussehen verdankt.

Blickt man von der Kuppe des Witoscha auf die Landeshauptstadt Sofia herab, so kann man die Spuren der halbzerstörten Basilika Sw. Sofia sehen, die noch aus der Zeit des einstigen, mächtigen bulgarischen Zarenreiches stammt und in der sogar Barbarossa eingefeiert sein soll; später ward sie türkische Moschee; heute ist sie Ruine. Nicht weit von ihr ragen die goldglänzenden Kuppeln der Kathedrale Sw. Alexander Newski auf, die die ganze Stadt überstrahlen und von der Befreiung des Landes durch die Russen reden. Weiter strebt das Minarett einer Moschee neben modernen Parlaments- und Bankgebäuden auf. Westeuropäisches Leben durchflutet die Stadt. Schulen und technische Einrichtungen wurden häufig nach deutschem Vorbilde errichtet. Alles Neue hat modernste Prägung.

An Markttagen jedoch strömt die Landbevölkerung in ihren bunten Trachten in Sofia zusammen, hohe Gestalten mit gebräunter Gesichtsfarbe und ebenmäßigen Zügen. Sie bieten bunte Stickerien und Teppiche, leuchtende Tomaten, Paprikaschoten, Maiskolben, Trauben feil. Hochbeladene kleine Eselkarren durchziehen die

Straßen. In offenen Gartchen werden Fleischwürfel und weiße Brote feilgeboten. Ein Bild von südl. orientalischer Farbenpracht, das sich in allen Städten wiederholt und den primitiven Kulturstand der Landbevölkerung deutlich erhellt. Bildung unter die Frauen zu bringen, Hygiene, Mutterschutz, Säuglingsfürsorge zu verbreiten, ist das unermüdete Streben der Frauenbewegung.

Diese wird vom Bulgarischen Frauenbund getragen, welcher die Frauenvereine des ganzen Landes zusammenfaßt. 1894 richtete zum erstenmal ein Sofiaer Frauenverein an die damalige Regierung das Gesuch, Frauen zum Universitätsstudium zuzulassen. Die Pionierinnen hatten entweder in der Schweiz oder in Ausland studiert. 1897 wurden die ersten Frauen als Hörerinnen an der Universität Sofia zugelassen. Es bedurfte jedoch noch harter Kämpfe bis sie sich durchsetzten. Während war hierbei der Frauenbildungsverein „Soszanie“ (Bewußtsein), der 1899 die erste Frauenzeitung gründete. 1901 wurde die bulgarische Frauenbewegung unter dem Namen „Schenki Sejus“, d. h. Frauenbund, als Föderation von 20 Vereinen organisiert. Die Bundeszeitung „Schenki Glas“ (Frauenstimme) wird heute von der Bundesvorsitzenden, der rührigen und seit ihren Schweizer Studienjahren westeuropäisch orientierten Dimitrana Ivanowa redigiert. Noch in reifen Jahren hat sie an der Universität Sofia Jus studiert, um für das Recht von Frauen und Kindern eintreten zu können. Als großen Erfolg des letzten Jahres konnte sie die Zulassung der Frauen zur Advokatur verzeichnen.

Heute stehen in Bulgarien die Berufe der Haus- und Geschäftsangestellten, Lehrerin, Arbeiterin, Metzgerin, Zahnärztin, Krankenpflegerin, staatlich angestellten Hebammen sowie die niederen Beamtenstellen offen. Verschlössen sind ihr, mit Ausnahme der Schneiderin und Putzmacherin, die gewerblichen Berufe, sowie die theologischen und die höheren Beamtenstellen. Das Stimmrecht haben die bulgarischen Frauen noch nicht erhalten. Sie können nur in die Schulkommissionen gewählt werden — für die sie jedoch selbst nicht wählen dürfen — ihr einziges politisches Recht. Diese Schulkommissionen sorgen in Verbindung mit den Frauenvereinen und dem Kultusministerium auch für den Erholungsurlaub der Kinder. In Varna am Schwarzen Meer werden im Sommer Ferienkinder in der staatlichen Mädchenschule untergebracht; im Balkan- und Mittelgebirge, in Klöstern und vor allen in größeren Städten gibt es Erholungsheime für sie. Die Frauenvereine, von denen heute etwa 70 im bulgarischen Frauenbund zusammengeschlossen sind, tragen bildhafte Namen wie „Die Freude“, „Die Wohlthat“, „Die Mutter“ (Maita) und sind vor allem bestrebt, Frauen- und Kinderlos zu lindern, das in dem durch Kriege ausgefogenen und durch Reparationszahlungen belasteten Lande oft hart ist.

Der Bund für Kinderschutz, dessen Direktorium der Leiter der Universitätskinderklinik Professor Dr. Wateff, die Gattin des Ministerpräsidenten Japtschew und Dimitrana Ivanowa angehören, gründet Krippen und Horte, veranstaltet Wanderausstellungen, die von Dorf zu Dorf gehen und die Landfrauen belehren sollen. Besondere Sorge bereitet ihm die Flüchtlingsfürsorge. Wurde doch das Achtmillionenland Bulgarien nach dem Kriege von einer halben Million mazedonischer Flüchtlinge überschwemmt, — eine schwere Last, die erhöhte Wohnungs- und Ernährungsfürsorge fordert.

Um dem, wie bei uns, notleidenden Mittelstande zu helfen, gründete man den „Bolgarski Nosit“ (bulgarische Heimarbeit), eine Zentrale, der die Frauenvereine aus dem ganzen Lande farbenleuchtende Stidereien und Webereien zum Vertrieb einsenden. An der Spitze steht die Gattin des ehemaligen Ministerpräsidenten Malinow.

Ungeheure soziale und wirtschaftliche Aufgaben liegen vor den Frauen Bulgariens. Man geht mit bewundernswerter Zielstrebigkeit und Tatkraft ans Werk. Um sich geistig zu befruchten, unterhält man ständige Fühlung mit dem Auslande und ist den großen Internationalen Verbänden für Frauenstimmrecht und Kinderschutz angeschlossen. Bei sozialen und erzieherischen Neueinrichtungen schaut man nach Deutschland und sucht sie nach unserem Vorbilde aufzubauen. Man sieht in Deutschland noch immer den Bundesgenossen aus schwerster Zeit und zollt der deutschen Leistung die höchste Achtung.

## Nataly von Eschstruth

Zu ihrem 70. Geburtstag

Von Mathilde Büttner-Ontberlet

Es gab eine Zeit — und sie ist noch nicht viel über ein Menschenalter her —, in welcher neben der Marlitt und Heimburg in weiten Kreisen keine deutsche Schriftstellerin so verschlungen wurde, wie Nataly von Eschstruth. Besonders ihre Romane „Polnisch Blut“, „Gänselei“, „Hosluft“ riefen wahre Begeisterungstürme hervor.

Jetzt werden alle diese Werke wohl kaum noch gelesen. Sie waren Zeiterscheinungen, die durch ihren flotten, frischen Stil, ihre meist höchst romantischen Begebenheiten und eine ganz gesunde Dosis Humor sich ihren riesigen Leserkreis schufen.

Zu den wirklich ernst zu nehmenden Schriftstellerinnen hat Nataly von Eschstruth jedenfalls nie gehört. Dazu blieb sie viel zu sehr an der Oberfläche der Dinge haften, dafür fehlte ihr das, was das Wesen einer Dichterin ausmacht: die tiefe Beseeltheit, das Eindringen in den innersten Kern von Leben und Geschehen und das doch zugleich über ihm Stehen.



Nataly von Eschstruth ist Kirchessin von Geburt. Sie wurde am 17. Mai in Hofgeismar bei Kassel als Tochter des hessischen Offiziers von Eschstruth und seiner Gattin, einer geborenen Frein von Schenk zu Schweinsberg, eines sehr alten kurhessischen Geschlechts, geboren. Ihre erste Jugend verbrachte sie in Merseburg, wohin ihr Vater als Mittmeister berufen wurde, später in Berlin, und in einer Pension der französischen Schweiz. Nach vielen aus-

gedehnten Reisen, die Nataly von Eschstruth in das In- und Ausland unternahm, wohnte sie seit 1885 in Berlin und verheiratete sich hier im Jahre 1890, 30jährig, mit dem damaligen Oberleutnant von Anobelsdorff-Brentenhoff. Sie lebt jetzt in Schwerin im Kreise ihrer Angehörigen.

Bereits mit 20 Jahren war die Eschstruth eine schriftstellerisch anerkannte Persönlichkeit. Ihr Schaffen war sehr fruchtbar. Neben den bereits genannten Romanen, die, wie fast alle ihre Werke, ihr Milieu in den höheren Gesellschaftskreisen haben, gibt es noch eine große Zahl Erzählungen, Novellen und Romane von ihr. Sehr viele ihrer Arbeiten wurden in fast alle Kultursprachen übersetzt. Den stärksten Erfolg trug ihr wohl der Roman „Die Bären von Hoheneß“, ein, für den ihr damals die große Medaille für Kunst und Wissenschaft überreicht wurde. Auch auf der Bühne versuchte Nataly von Eschstruth ihr Glück.

Wenig Schriftsteller sind so leicht und schnell wie sie zu Erfolg und Ruhm gekommen, wenig sind aber auch so rasch der Vergessenheit anheimgefallen. Wer sich noch erinnern kann, in wie vielen Kreisen die Eschstruth zur Zeit ihres Erfolges Hausrecht genoß, und dann einmal nachprüft, wer sie wohl heute noch kennt, oder gar liest, der wird auf ein sehr negatives Ergebnis stoßen.

So ist der Richterspruch über die Schriftstellerin Nataly von Eschstruth, die menschlich sicherlich sehr viele Qualitäten hat, schon bei ihren Lebzeiten gefällt worden. „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren, das Schöne bleibt der Nachwelt unverloren.“ Wer nur den obersten Schein der Dinge sieht und widergibt, muß erleben, daß er so schnell aus dem Gedächtnis schwindet, wie dieser selbst. Zu einer Zeit, wo andere auf der Höhe ihres Ruhmes stehen, weiß man kaum noch von Nataly von Eschstruth.

## Weibliche Polizei

Von Maria Birnbaum, M. d. h. L.

Im März 1929 hatte der Verband Hessischer Frauenvereine in einer Eingabe an den hessischen Landtag die bringende Bitte gerichtet, die Anstellung weiblicher Polizeibeamten in den größeren Städten Hessens bewilligen zu wollen. Die Eingabe hatte auf die an anderen Orten gemachten Erfahrungen hingewiesen, die die weittragende Bedeutung solcher Beamtinnen im Hinblick auf die heutigen Sittenverhältnisse unter der weiblichen Jugend beweisen. In der Antwort der Regierung lehnte der Innenminister es überhaupt ab, „nach dem Ergebnis der von ihm angestellten Ermittlungen“, der Einführung weiblicher Polizei in Hessen näherzutreten, während den in vorhergehenden Jahren von den weiblichen Abgeordneten wiederholt gestellten Anträgen gleicher Art wenigstens eine gewisse wohlwollende Beachtung geschenkt worden war. Da nach der Geschäftsordnung des hessischen Landtages eine Eingabe nur dann im Plenum besprochen wird, wenn die Besprechung von mindestens fünf Abgeordneten durch Unterschrift gefordert wird, sahen die vier weiblichen Abgeordneten von dem Versuch, eine Besprechung zu erlangen, ab,

um so mehr, da die Zeit sehr knapp bemessen, der Augenblick somit nicht günstig war und sie gedachten, in einem eigenen Antrag zum Etat die Forderung wieder aufzunehmen und zu vertreten. Inzwischen sind durch das Sparprogramm der heftigen Regierung erhebliche Einschränkungen und Kürzungen, auch beim Polizeietat, vorgeesehen, und so wird es sich kaum empfehlen, dieses Jahr die Forderung nach weiblicher Polizei einzubringen, um sie nicht der sicheren Ablehnung auszusetzen. In diesem Zusammenhang ist ein Artikel eines Polizeioffiziers interessant, der unter der Ueberschrift: „Die Mitarbeit der Frau auf polizeilichem Gebiet“ in der Zeitschrift des Landesverbandes der Polizeibeamten Hessens e. V., „Die Hessische Polizei“, erschienen ist. Der Verfasser stellt in den Eingang seiner Ausführungen drei nicht zu leugnende Dinge: 1. daß die außerhäusliche Berufsarbeit der Frau ihren Wert als Hausfrau und Mutter sehr stark herabmindert; 2. daß das immer stärkere Anschwellen des Heeres der berufstätigen Frauen die soziale Lage der Arbeitnehmererschaft durch Veritärkung des Arbeitslosenelends und Herabdrücken des Einkommendurchschnitts bedeutend verschlechtert; 3. daß die außerhäusliche Tätigkeit der Frau diese mit allen möglichen Menschen und Sachen in Berührung bringt, und diese Berührung sich nicht eben immer günstig für das Frauengeschlecht, für die Familie und die Volksgemeinschaft auswirkt.“ Er folgert aus den angeführten Punkten eine sehr starke Zunahme der a Sozialen Mitglieder der Volksgemeinschaft, daher ein starkes Anwachsen der polizeilichen Arbeit überhaupt und die beinahe unbegrenzte Ausdehnung des Tätigkeitsgebietes und kommt aus diesen Gründen zu einer Befragung der Notwendigkeit der fraulichen Mitarbeit, aber „nur im allernotwendigsten Maß, weil sonst der Schaden größer als der durch die Mitarbeit erzielte Nutzen ist“. Unter Bezug auf die öffentliche Versammlung, die die „Kommission für weibliche Polizei“ des Weltbundes für Frauenstimrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit gemeinsam mit der „Arbeitsgemeinschaft der Polizeibeamtinnen Deutschlands“ am 17. Juni 1929 in Berlin abgehalten hat, geht er auf die von den Frauenvereinen aufgestellten und von Frau Rosa Manus (Holland) vorgetragenen fünf Programmpunkte polizeilicher Frauenarbeit ein, um sie im großen Ganzen abzulehnen, wobei nicht geleugnet werden soll, daß manches Beachtliche in seinen Ausführungen vorhanden ist. Die erste Forderung: „Durchbringung der Polizeiarbeit mit weiblich-mütterlichem Geiste“ bezeichnet er als „theoretisch sehr schön vom Standpunkt des Laien und Idealisten“, doch sei in der Praxis mit solcher Ideologie nichts anzufangen; er ist bei Berufsverbrechern für „festes, von jeder Gefühlsduselei freies Zufassen“, die sittlich Vermehrlosten aber hält er einer „Spezialbehandlung“ meist nicht zugänglich, schon, weil diese Personen in der Polizeibeamtinn ihre natürliche Feindin sehen, und auch der Einfluß auf die heutige Jugend mit ihrer von der Einstellung früherer Zeiten so gänzlich verschiedenen Lebensauffassung sei nur sehr gering. Im Zusammenhang damit glaubt er, daß der überwiegende Teil der Polizeibeamtinnen, die „als Träger des verlangten weiblich-mütterlichen Geistes zur Durchbringung der Polizeiarbeit ausersehen sind“, niemals Hausfrauen und Mütter gewesen sind, was ihm immerhin recht bedeutungsvoll bei der Beurteilung dieser Forderung zu sein scheint. Der zweite Punkt: „Sublimierung der Vernehmungstechnik nach psychologischen Grundsätzen“ dünkt ihm eine Selbstverständlichkeit und sollte es ja auch eigentlich sein, aber jeder Einsichtige weiß, daß die Vernehmung durchaus nicht immer so gehandhabt wird. Die Betonung der Forderung nach einer Zusammenfassung weiblicher Polizeibeamtinnen wird in einem etwas spöttischen Satze abgelehnt, jedoch zugegeben, daß es sicherlich Spezialgebiete gibt, ebenso wie Einzelfälle, die die Mitarbeit der Frau als nicht nur wünschenswert, sondern sogar notwendig erscheinen lassen, doch kommt nach Ansicht des Verfassers in allererster Linie die Persönlichkeit und nicht das Geschlecht für diesen Zweig polizeilicher Tätigkeit in Betracht. Der dritte Programmpunkt: „Vernehmung aller Frauen und Kinder als

Beschuldigte und als Zeugen bei der polizeilichen Voruntersuchung nur durch Frauen“ erweckt seine Bedenken als Sachmann. Bedenken, denen eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen ist, insbesondere, soweit sie die technischen Schwierigkeiten betreffen; interessant und auch nicht ganz abzuweisen ist seine wohl auf Erfahrungen beruhende Feststellung, daß „viele Frauen und Kinder einem Manne gegenüber — besonders, wenn es sich um ältere Männer handelt — mitteilungsbedürftiger sind und eher aus sich herausgehen, als einer Frau gegenüber“. Die beiden letzten Programmpunkte: „Zusammenfassung der Beamtinnen unter weiblicher Leitung“ und 5. „Unmittelbare Unterstellung unter den Chef der Kriminalabteilung“ werden als vorwiegend organisatorische Fragen nicht behandelt. Als Endergebnis der Betrachtungen wird zwar die Mitarbeit der Frau als notwendig anerkannt, der Wert dieser Mitarbeit aber von der Auswahl der Personen, ihrer Ausbildung und der Art ihrer Verwendung abhängig gemacht, der Aufgabenkreis sehr beschränkt, gewarnt vor einer Ueberspannung des Bogens und eine Nichtverwendung der Frau auf allen Gebieten gefordert, „auf denen „naturnotwendig“ der Mann besser und erfolgreicher wirken kann.“ Der Schluß knüpft an einen der Eingangssätze an, in dem er die „Verdrängung des männlichen Beamtenschwundes durch weibliche Kräfte bei der Reichsbahn, Reichspost und in vielen übrigen Verwaltungen“ streift, und wendet sich scharf gegen „die absolut unverständliche Tatsache, daß die weiblichen Kriminalbeamtinnen im Durchschnitt besser bezahlt werden als ihr männlicher Kollege“. Für diese Feststellung fehlen leider alle Unterlagen oder näheren Angaben. Daß gerade auf dem schwierigen Gebiet als Polizeibeamtinn nur die wirklich Berufenen tätig sein dürfen, daß die Auslese eine sehr scharfe sein muß und soll, ist eine alte und stets von neuem betonte Forderung der Frauen selber, denen es nicht darum geht, ein den Frauen neues Versorgungsfeld zu erschließen, sondern es gilt, mitzuarbeiten an allen Aufgaben, die dem Wohle, der Förderung und Befundung des Volkes dienen.

## Schwindler unter den Tieren

Von Ella Boehh-Arno.b

Leute, die weder Liebe noch Verständnis für die Tierwelt haben, die die Tiere als Ausbeutungs- und Nahrungsobjekt betrachten, das weder Verstand noch Empfindung hat, haben selbstverständlich nur ein spöttisches Lächeln, wenn man von besonderen Eigenschaften der Tiere spricht. Alle diejenigen aber, die selbst Tiere halten und mit Verstand beobachten, werden ähnliche Erfahrungen wie die nachfolgenden schon selbst gemacht haben. Es ist erwiesen, daß auch Tiere Humor haben, wenn ihnen auch das Lächeln ver sagt ist. Außer bei Hunden, die ungläubliche Grimassen schneiden können, habe ich noch nie ein Lächeln auf Tiergesichtern wahrnehmen können. Daß Tiere aber ihre Physiognomie in wirklich außerordentlicher Weise verändern können, ist ganz und gar kein Märchen. Und zwar kann man bei Tieren nicht nur Müdigkeit oder „Bösartigkeit“, wie die Menschen den gerechten Zorn und die Angst der gequälten Kreatur zu nennen belieben, wahrnehmen, sondern auch Zufriedenheit, Neugier, Mißmut (z. B. über nicht erwünschte, anders erwartete Nahrung), Schläue und vieles mehr. Ich weiß bei meinen Katzen z. B. ganz genau, wie das Barometer steht, ob sie heiter, zufrieden, zu Lieblosung oder Späßchen aufgeleht, hungrig oder satt, über Fremde erschreckt oder durch sie ermutigt sind, kurz, ich kann ihnen wirklich ihr ganzes Empfinden „am Gesicht ablesen“. So kennen auch die Schäfer ihre Hunderte von Schafen, ein Beweis, daß auch für sie jedes Tier, das uns doch so ganz gleichartig erscheint, eine besondere Physiognomie hat, ihnen durch irgendeinen außergewöhnlichen Ausdruck auffällt. Und nicht nur äußere Kennzeichen, d. h. feststehende

(Fortsetzung auf Seite 8.)

# Für Pfingsten

den fischen Hut

das schicke Kleid

den neuen Mantel

kaufe bei

# J. Lewin

Halle a. d. S. — Neubau — Marktplatz 3—6.

# Die Mädchen

Roman von Edna Ferber

21

Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander

Kurze Inhaltsangabe des bisher Erschienenen: Edna Ferber macht uns mit den Hauptgestalten bekannt. Großmutter Charlotte Zottli, unverheiratet, 74 Jahre alt, deren Nichte und Namensschwester Leahy, Leahy, Peahon, unverheiratet, 32 Jahre alt, schlau und frisch, und schließlich Lottis Nichte und Namensschwester Charley Kemp, gleichfalls unverheiratet, 19 Jahre alt. Charley ist das typische, moderne, junge Mädchen, sie ist Sportidame, tanzt wie eine Berufstänzerin. Die Zottlis sind eine alteingesessene Chicagoer Familie. Der Großvater Isaac ist seit 1896 eingewandert. In diesem Abend, im März 1916, an dem unser Roman beginnt, geht Lottie aus einer Damen-Gesellschaft nach Hause, sie stellt fest, daß diese Art der Gesellschaft unaußersächlich ist. — Wir lernen nun die Geschichte der Großmutter Charlotte kennen. Charlotte Zottli, die Tochter Isaacs, wird uns als nachdenkliches altes Mädchen geschildert. Aus ihrer Jugend erhellert noch ein Bild, das sie als schöne Metierin zeigt, ihre Augen sind noch immer hell und scharf und haben etwas von der eifernden Energie, die in den ersten schweren Jahren der Auswanderung ihres Vaters Nerven fest gehalten hat, der sich „buchstäblich die Nerven hochtrempeelte und sich in die Arbeit stürzte“. Seine Frau, eine Dame der New Yorker Gesellschaft, schenkte ihm zwei Mädchen: Charlotte und die 10 Jahre jüngere Carry. Er hatte zuerst in dem primitiven, von schmutzigen Indianern bewohnten Chicago eine Gemischtwarenhandlung, später kaufte er Bauplätze. Damals waren Spinnstube oder Gemeinbesenbe noch Ereignisse. Jeder Anwanderer gehörte zur Freiwilligen Feuerwehr, deren Mitgliederlisten aus den Jahren 1838 oder 1840 heute wie ein Namensverzeichnis der Logenbroschüren in der großen Oper hängen würde, die kleinen Mädchen trugen eine Unmenge fest gestärkte Röcke. Durch diese Röcke wurde Charlotte Zottli bei einem Unfall über Wasser gehalten bis ein Junge, Jesse Did, sie retten konnte. Fünf Jahre später rettete derselbe Junge sie noch einmal, dieses Mal aus dem unergründlichen Eschlamm der Chicagoer Straße. So begann ihr erster kurzer Herzroman voller Tragik. Denn die Dicksche Sippschaft paßte nicht zu der behäbigen Eleganz der Zottlis. Charlotte trifft sich mit Jesse, wenn sie nachmittags auf ihrem Pony ausreitet. Eine Freundin von Frau Zottli kommt zu Besuch. Charlotte wird hinausgeschickt und ihre Schwester Carry beobachtet sie, wie sie darüber während mit dem Fuße aufstampft. Carry will sie bei Tisch verhaften, da kommt ein Nachbar und erzählt, daß Krieg kommt.

Chicagos Interesse am Militär hatte sich bisher auf jene prunkvoll und lustig aufgeputzte Truppe beschränkt, die unter dem Namen Colonel Ellsworths Jovaven bekannt war. Sie veranstalteten in ihren glänzenden Uniformen Schauergerzieren. Ihre Uniformen blitzten bei den wunderbar ausgeführten Schwenkungen, die sie an Übungsabenden in einem leeren Saal über einem Lagerraum für Ziegelsteine in der Nähe der Ruffbrücke eingeübt hatten. Sie waren auch im ganzen Osten umhergereist. Die illustrierten Zeitungen hatten Bilder von ihnen gebracht. Jetzt erhielten ihre beinahe etwas komischen, weit abstehenden Hosen, ihre festen kurzen Jacken und ihre leuchtend bunten Schärpen eine grimmige Bedeutung. Die meisten von ihnen rückten in Gewaltmärschen auf Donelson zu, wo der Tod auf sie lauerte. Fort marschierten auch die jungen Leute, die zu der gesellschaftlich bevorzugten Klasse der freiwilligen Feuerwehre gehörten. Ins Feld zogen Söhne, Brüder und Väter. Auch Jesse Did vom Hardscrabbleweg. Auch er stand bei Donelson kurze Zeit im Kugelregen mit höchst unzulänglichen Waffen, die eher nach Kinderpielzeug ausgaben. Er mußte daran glauben. Kurz vor seinem Ausmarsch tat Charlotte in ihrer Todesangst, ihrer heißen Sorge und heimlichen Liebe etwas, was sie in den Augen ihrer engherzigen Umgebung auf ewig brandmarkte. Vielleicht hätte man sie in ihrem kleinen Kreis verstanden und ihr verziehen, wenn ihre Eltern auch nur eine Spur von Verzeihung oder Verständnis für sie gehabt hätten.

Bei allen ihren Zusammenkünften hatten diese beiden jungen Menschen sich nicht ein einziges Mal geküßt oder auch nur schüchtern umarmt. Er verfaßte auf sie Gedichte und durfte mit dem Erfolg zufrieden sein, den sie auf sie machten. Man merkte ihnen wirklich nicht an, daß sie in Hardscrabble entstanden waren! Nur ihre Hände hatten sich gefunden und hielten sich eng umschlungen. Unter allen möglichen Vorwänden. „Was haben Sie da für einen merkwürdigen Ring! Zeigen Sie mal her! Meine Güte, wie winzig! Der würde auf keinen meiner Finger passen, nein, wahrhaftig nicht.“ Ihre Augen sprachen um so deutlicher. Zuweilen berührten seine Finger ganz verstoßen die Feder, die von ihrem steifen Hütchen herabhängt. Es konnte wohl vorkommen, daß er ihren kleinen Fuß, wenn er ihr beim Befestigen des Ponys behilflich war, zärtlicher beim Abschied drückte, als unbedingt notwendig war. Aber das war auch alles. Er war sich seiner sozial untergeordneten Stellung vollkommen bewußt. Zahlreiches Mörgelein, mit den ständigen Ermahnungen, die Füße zu heben, die Schultern zurückzunehmen, möglichst nicht mit anderen Kindern zu spielen, sich als Dame und immer wieder als Dame zu benehmen, hatten sie wiederum an allen Ecken und Kanten gesehelt. Eine Woche nach Kriegsausbruch sagte er zu ihr: „Ich habe mich freiwillig gemeldet.“

„Ja, gewiß,“ hatte Charlotte mechanisch geantwortet. Dann erst wurde ihr die Bedeutung dieser Worte klar. „Und wann?“

Er wußte, was sie meinte. „Sofort, denke ich. Wenigstens hat man mir das gesagt.“ Sie sah ihn an und sagte kein Wort. „Charlotte . . . wenn Sie doch . . . wenn doch Ihr Vater und Ihre Mutter

. . . Ich möchte so gern mit ihnen sprechen . . . über uns beide . . . über mich.“ Man sah ihm in diesem Augenblick seine Herkunft aus Hardscrabble wirklich nicht an.

„Oh, ich kann nicht. Ich habe Angst, furchtbare Angst.“

Er schwieg lange Zeit und stocherte mit einem dünnen Zweig in dem Laub zu ihren Füßen herum. Sie saßen auf einem umgestürzten Baumstamm und sahen und hörten nichts von ihrer Umgebung, wie es verzweifelte Liebesleute zu allen Zeiten getan haben.

Schließlich sagte er leise: „Ich glaube ja nicht, daß das an der Sache irgendetwas ändern kann; aber unsere Familie stammt ursprünglich aus Holland. Natürlich ist das schon lange her. Hendrik Hudson kam als erster hierher. Und meine Urgroßmutter war eine geborene Pomroy. Man sollte es kaum für möglich halten, daß solche Leute wie wir aus einer derartigen Familie stammen. Ich glaube wohl, daß wir inzwischen etwas heruntergekommen sind. Meine Mutter natürlich . . .“ Er sprach nicht weiter. Sie legte schüchtern ihre Hand auf seinen Arm, und er machte eine Bewegung, als wollte er diese Liebeslung erwidern, wagte es jedoch nicht. Immer noch bearbeitete er den Boden mit seinem Stoch.

„Zuweilen, wenn mein Vater be . . ., ich meine, wenn er etwas zuviel getrunken hat, bildet er sich ein, er wäre einer seiner eigenen Vorfahren. Manchmal ist es ein holländischer, ein andermal ein englischer. Dann trägt er den Kopf gewaltig hoch, und dann kann nicht einmal meine Mutter gegen ihn an. Sie mußten nur einmal hören, wie verächtlich er dann über Sie alle in Ihren vornehmen Willen in der Babashallee, am Michigansee und am Nordpiertel herzieht. Mein Bruder Tom behauptet . . .“

„Tom?“

„Tomroy. Tomroy Did, verstehen Sie? Beides . . . Ich habe schon gedacht, wenn Ihr Vater und Ihre Mutter Bescheid wüßten . . . ich meine, daß wir doch schließlich nicht ganz und gar . . . wenigstens in bezug auf meinen Vater . . .“

Sie schüttelte leise den Kopf. „Darauf kommt es gar nicht so sehr an. Sie müssen bedenken, daß immer nur Kaufleute in Betracht kommen. Selbständige Geschäftsleute, Grundeigentümer, kurzum, nur tüchtige Leute. Auch junge Rechtsanwälte. So etwas imponiert meinem Vater und . . .“

Sie sprachen keinen Satz zu Ende. Sie rangen nach Worten, aus Furcht, dem anderen wehe zu tun.

Er lachte bitter. „Ich glaube beinahe, daß die Auswahl bald nicht mehr so groß sein dürfte!“

„Nicht doch, Jesse, es kann ja nur ein paar Monate dauern, allerhöchstens zwei oder drei. Vater rechnet nur mit ein paar Monaten.“

„Man kann unter Umständen auch schon früher . . .“

„Was kann man?“

„Ach, nichts.“

Damit begann ihre Trennung. Charlotte sollte ihn nur noch ein einziges Mal wiedersehen. Und dieses eine Mal wurde ihr zum Verhängnis. Sie wußte nicht einmal, wann er ausrücken sollte. Er hatte vergeblich versucht, ihr eine Nachricht zukommen zu lassen. Charlotte war mit ihren Eltern unter vielen anderen Menschen vor dem Amtsgericht, um Jules Lombards neues Freiheitslied singen zu hören. George Noot, ein Kind der Stadt, den jeder kannte, hatte den Text verfaßt. Das Manuskript war noch nicht einmal trocken geworden. Vor dem Rathaus stauten sich die Menschen. Bald konnten sie alle mitsingen. Plötzlich hörte man mitten im Singen den dumpfen, gleichmäßigen Rhythmus marschierender Kolonnen. Soldaten! Mit einem einzigen Auf wandte sich alles nach ihnen um, ohne den Gesang zu unterbrechen. Sie kamen näher. In Reih und Glied. Ihre Uniformen waren wenig selbstaufschuldig. Ein komischer Anblick, bei dem einen jedoch das Herz blutete. Sie trugen zu Musketen umgearbeitete alte Steinschloßgewehre und Reitpistolen, die einen gewaltigen Lärm machten, aber lächerlich wenig ausrichteten. Damit sollten sie Fort Donelson angreifen! Sie waren noch halbe Kinder. Eine ganze Schar von Frauen lief hinter ihnen her, suchte Schritt mit ihnen zu halten und blieb nach kurzer Zeit atemlos zurück. Alte Frauen, die ihre Söhne begleiteten, junge Frauen, Bräute, Gattinnen. In diesem Augenblick fragte niemand mehr nach der Meinung der anderen.

Sie zogen vorüber. Schon waren die ersten vorbeimarschiert. Da erst erblickte ihn Charlotte. Sein Gesicht war ihr voller Erregung zugekehrt. Weiß und gefaßt leuchtete es unter seiner lächerlich flachen Kopfbedeckung. Ach, wie rührend jung er aussah! Er

marschierte in seiner Reihe als Flügelmann. Charlotte sah ihn kommen. Sie empfand ein sonderbares Krübbeln in den Fingerspitzen, um die Augen herum und in ihrer Kehle. Dann schlug eine ganze Welle von Furcht, Schrecken, Entsetzen und Liebe über ihr zusammen. Er ging gerade an ihr vorbei. Jemand, sie, und doch auch wieder nicht sie, kämpfte sich einen Weg durch die Menge und stieß mit Schultern und Ellbogen alles beiseite. Schon war sie auf der Straße. Sie rannte, stolperte. Sie ergriff ihn am Arm. „Du hast mir nichts davon gesagt! Du hast mir nichts davon gesagt!“ Jemand packte sie am Ellbogen, jemand, der unter den anderen auf dem Bürgersteig ging, sie schüttelte ihn ab. Sie lief neben ihm her. Da kam der Befehl zum Gilmarsch. Mit einem Aufschrei warf sie beide Arme um ihn und küßte ihn. Ihre Lippen standen offen wie bei einem kleinen Kinde. Die Tränen strömten über ihr Gesicht. Ihre Unbekümmertheit hatte geradezu etwas Dämonisches an sich. „Du hast es mir nicht gesagt! Du hast es mir nicht gesagt!“ Das Tempo ging in Gilmarsch über. Sie rannte noch einen Augenblick nebenher, in atemlosem Schluchzen.

### Drittes Kapitel.

Es war ein ganz und gar widerstandsloses kleines Persönchen, das sie durch die menschenüberfüllten Straßen nach Hause schleppten. Ein vollständig niedergeschmettertes kleines Etwas landete schlieflich, dreiviertel gestochen und geschoben, in dem Backsteinhaus in der Wabashallee.

Glücklicherweise ging das Schlimmste von dem, das auf sie niederprasselte, in ihrer halben Bewußtlosigkeit an ihr vorbei. Sie hörte offenbar kaum, was man zu ihr sagte. Von Zeit zu Zeit schluchzte sie auf. Aber es war kein gewöhnliches Weinen, sondern eher eine Art tränenloser Krampf, der ihren ganzen Körper schüttelte und in ihrem Kopf ein dumpfes Brausen verursachte.

Ihr Taschentuch hatte sich längst in einen nassen, schwärzlichen Ball verwandelt. Sie faltete es auseinander und starrte, ohne es zu merken, auf die sorgfältig gestickte Kante. Dann drehte sie es unaufhörlich, von einer Ecke zur anderen.

Wer war dieser Mensch? Wer war es?

Sie sagte es ihnen.

Bei jedem neuen Wort der Anklage schien sie mehr in sich selbst zusammenzukriechen, bis zum Schluß nur noch ein Paar gehekte Augen aus einem Durcheinander von zerzausten Lösschen, Taschentuch und Krinoline hervorragen. Sie begriff allmählich Bruchstücke von der Unterhaltung . . . ihr Leben total ruiniert . . . sich in Verruf gebracht . . . die ganze Familie . . . niemandem wieder ins Auge sehen können . . . so ein ordinärer Kerl wie dieser Dick . . . Dick . . . Dick!

Einmal hob Charlotte den Kopf und stieß etwas hervor, das „Gendrik Hudson“ heißen konnte, aber es ging in dem allgemeinen Stimmendurcheinander ungehört verloren. Es schien wirklich, daß sie nicht nur ihr eigenes Leben ruiniert und lebenslängliche Schande auf ihren bisher unbescholtenen Namen gebracht, sondern auch ihrer Schwester Carrie jede zukünftige Heiratsaussicht von vornherein unmöglich gemacht hatte. Arme Carrie! Sie war genau acht Jahre alt!

Unglückseligerweise kam der letzte Vorwurf Charlotte nur komisch vor. Bei allem Jammer entfiel doch in einem ganz entfernten Winkel ihrer Phantasie das Bild des kleinen boshaften und verschlagenen Mädchens im Kinderschürchen und kleinen Bänderbüschchen, die ihren auf immer dabongeschwommenen Liebesträumen bittere Tränen nachweinte . . . Carrie, die mit Vorliebe die Zunge herausstreckte, wenn man sie etwas fragte! Charlotte mußte lachen, obwohl ihr eigentlich weiß Gott nicht danach zumute war. Dieser neue Beweis von Schamlosigkeit brachte ihre Eltern vollends aus der Fassung.

„Was! Und du lachst auch noch,“ schrie Isaac Thrist außer sich, trotz der besänftigenden sch . . . sch . . . sch seiner besseren Hälfte. „Als ob mir dieser verdammte Krieg nicht schon ohnehin genug Sorgen machte.“ — Es klang beinahe wie eine persönliche Anklage gegen das Schicksal . . . „wo das Geschäft derartig schlecht geht und Grundbesitz überhaupt nichts mehr wert ist . . .“

„Sch . . . sch . . . sch! Nimm doch ein bißchen Rücksicht auf Carry. Das Kind braucht nichts davon zu wissen.“

„Nichts zu wissen! Das weiß inzwischen schon die ganze Stadt. Meine Tochter rennt mitten auf der Straße hinter einem gewöhnlichen Soldaten her . . . hinter einem Bettler, ja, schlimmer noch als das . . . und küßt ihn ab wie eine . . . wie eine . . .“

Frau Thrist fiel ihm mit dumpfer Grabesstimme ins Wort: „Wir müssen sie fortschicken. Zu meinen Leuten. Mindestens sie eine Zeitlang zu Besuch schicken. Das wäre wenigstens für ein paar Monate der einzig richtige Ausweg.“

Isaac Thrist hatte für diesen Vorschlag seiner Frau nur ein Hohngelächter. „Fortschicken! Da würden die Leute erst recht den

Mund aufreißen. Fortschicken! Und gleich auf ein paar Monate! Ha!“

Frau Thrist wehrte mit entsetzt erhobenen Händen ab. „Isaac, du glaubst doch nicht etwa, daß die Leute meinen würden . . . Isaac!“ Charlotte starrte ihre Eltern groß an und verstand von alledem nichts.

Ihre Mutter sah ihr in die Augen. Charlotte hob ihr tränenaüberströmtes Gesicht zu ihr empor, in dem soviel Jammer stand, und soviel Nichtverstehenkönnen. Trotz der Verheerungen, die Schmerz und Schmerz in ihren Zügen angerichtet hatten, schien Frau Thrist etwas darin zu lesen, das sie beruhigte. Sie fragte jedenfalls um eine Spur freundlicher als bisher:

„Warum hast du das getan, Charlotte?“

„Ich konnte nichts dazu, ich konnte nichts dazu!“

Isaac Thrist schnaubte ungeduldig. Gethy Thrist preßte ihre Lippen unmerklich zusammen und feufzte. „Ja, aber warum hast du das getan, Charlotte! Warum? Wir haben dich doch so sorgfältig erzogen! Wie konntest du uns nur so etwas antun!“

Nun, die einzige Antwort, die Charlotte in diesem Augenblick parat gehabt hätte, würde die ganze Sache zur Genüge erklärt haben. Und doch wäre es auch wieder keine Erklärung gewesen, wenigstens nicht für Gethy und Isaac Thrist. Die natürliche Antwort, die Charlotte auf der Zunge schwebte, war weiß Gott einfach genug: „Weil ich ihn lieb habe.“ Aber das Thema Liebe war bei Thrists nicht üblich. Das war kein Wort, das sich für eine junge Dame schickte. Es gab nun einmal gewisse Dinge, vor denen das weibliche Schamgefühl haltmacht. Dazu gehörte auch das Wort „Liebe“. Es wurde in ihren Gesprächen so ängstlich vermieden, und die leiseste Erwähnung stieß auf soviel entrüstete Abwehr, als sei mit dem Begriff etwas Unanständiges verbunden.

Frau Thrist raffte sich zu einer letzten Frage auf. Es ließ ihr keine Ruhe. „Hast du ihm früher auch schon einen Kuß gegeben?“

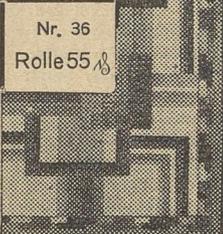
„O nein,“ rief Charlotte so überzeugt, daß man ihr unwillkürlich Glauben schenken mußte. Im nächsten Augenblick schon fügte sie, an allen Gliedern zitternd, als würde ihr jetzt erst klar, um was sie betrogen worden war: „O nein, nein, niemals! Kein einziges Mal!“

Frau Thrist warf ihrem Manne einen Blick zu, in dem sich Triumph und Erleichterung feltam mischten.

Isaac Thrist und seine Frau waren gar nicht etwa mit Bewußtsein grausam. Sie konnten nun einmal nichts für ihre ererbten strengen Ansichten. Ihr Horizont war eng und paßte sich genau den Meinungen von lauter ehrenwerten Leuten an, in der sie nun einmal lebten. Nach den Schicksalsgefehen dieser Menschen hatte sich Charlotte Thrist einfach unmöglich benommen.

Damals waren die Kriege rauher, wenn auch nicht blutiger, als heutzutage. Eine Armee, deren Schlachtgesang lautet: „Wohin geht unser Weg von hier?“ wird dem flüchtigen Kuß eines hysterischen Backfisches wenig Bedeutung beimessen, ganz egal, ob der Empfänger

Nr. 36  
Rolle 55  $\frac{1}{2}$



## Eilige Tapeten- käufer

treffen ihre Wahl bereits in  
unserem Schaufenster!

### 97 Muster

sind mit einer Nummer versehen u. erleichtern den Einkauf

### Tapezieren

wollen Sie jedoch erst später. Dann notieren Sie sich die Nummer der Tapete

### Alle Muster

liefern wir bis Ende ds. Jahres

## Arnold & Troitzsch

Halle (Saale)
Gr. Ulrichstr. 1



ein einfacher Musketeer ist oder ein General. Aber eine Armees, deren Gefühle in einem „Schlachtenruf der Freiheit“ Ausdruck und Leben gewinnen, nimmt es auch mit dem Küssen ernst. Und daher wollte es schon etwas heißen, wenn Charlotte Thrift, die Tochter Isaac Thrifts, vor dem Amtsgerichtsstufen im Beisein aller ihrer Bekannten hinter einem jungen Mann herannahte, ihm die Arme um den Hals schlang und küßte. Und noch dazu einen jungen Mann von so obskurer Herkunft, so ganz und in jeder Beziehung das Gegenteil von dem, was man einem wohlgezogenen jungen Mädchen wünschen mag, daß ihre Küsse jedenfalls für alle Zeiten ihren Wert verloren hätten.

Aus einer impulsiven Aufwallung machten Charlottes Eltern etwas Sätzliches und Schämenswertes. Man hielt sie nicht etwa hinter Schloß und Riegel, aber sie wurde sorgfältiger gehütet als eine ungezogene kleine spanische Prinzessin. Den ganzen Tag mäkelt man an ihr herum. Sobald sie ihren trüben Gedanken nachhing, wurde sie ausgezankt und ermahnt, sich zusammenzunehmen. War sie dagegen einmal fröhlich, so erntete sie erst recht ein unwilliges Stirnrunzeln. Ihr hübsches kleines Schreibpult verriet des öfteren die Spuren von mißtrauischen fremden Händen. Alles das hätte man sich schon nach ein paar Tagen ruhig schenken können. Die Nachricht von Jesse Dicks Selbsttod bei Donelson erregte so gut wie gar kein Aufsehen, außer bei zwei Familien, von denen die eine weit draußen in Hardscrabble und die andere in der Babafaltee wohnte. Für alle anderen Menschen war diese Tatsache ebenso belanglos, als wenn ein Baum von einer Lawine umgerissen wird, die ein ganzes Dorf unter sich begräbt. Gar viele Söhne aus den ersten Familien Chifagos hatten hier bei Donelson ihr Leben auf dem Felde der Ehre lassen müssen; tüchtige junge Leute, auf denen die geschäftliche Zukunft der Stadt geruht hatte; Jünglinge, die bei den Schlittenpartien, Wälden, Wohltätigkeitsfesten und gemeinsamen Ausritten die Kavaliere der jungen Mädchen gewesen waren und in den berühmten Zuabenregimentern gestanden hatten. Was bedeutete dagegen der arme Dick!

Charlotte empfand das ganz natürliche Bedürfnis, seine Familie aufzusuchen, seine Mutter kennenzulernen und mit seinem Vater zu sprechen. Aber sie kam nie dazu. Vielleicht ahnte ihre Mutter instinktiv, was in ihr vorging. (Vielleicht war sie trotz alledem auch

einmal achtzehn Jahre alt gewesen!) Dank ihrer verschärften Wachsamkeit lag Hardscrabble für Charlotte unerreichbarer als der Mond.

„Wo gehst du hin, Charlotte?“

„Nur ein bißchen an die Luft, Mutter.“

„Nimm Carrie mit.“

„O Mutter, ich möchte lieber allein gehen.“

„Nimm Carrie mit.“

Sie blieb zu Hause.

Sie hatte nicht das allerkleinste Erinnerungszeichen für ihre Trauer, nicht den bescheidensten kleinen Gegenstand aus Kappe, Stoff oder Metall, nichts, um das sie ihre beiden Hände hätte schließen oder das sie an die Rippen pressen oder auf der Brust hätte tragen können. Sie besaß auch nicht eine jener damals üblichen komischen kleinen Photographien, die ihren Soldaten in einer schlechtkundigen Uniform und in einer unmöglichen steifen Haltung gegen einen Hintergrund von phantastischen Vorhängen und parkartigen Kulissen darstellte. Die Wunde in ihrem Herzen und ihre Erinnerung war alles, was ihr geblieben war. Und beide wären vielleicht geheilt und mit der Zeit und Vergessenheit geraten, wenn Isaac Thrift und seine Frau nicht so hartnäckig in die eine Satz gerieben und die andere durch ihre fortwährende Quengerei lebendig erhalten hätten. Schließlich war sie ja doch erst achtzehn Jahre alt, und mit achtzehn Jahren stirbt man nicht so leicht an gebrochenem Herzen. Gätten ihre Eltern die Sache leichter genommen, so hätte auch sie bestimmt nicht den Kopf in alle Zeit und Ewigkeit sinken lassen, ja, vielleicht sogar anderweitig einen Trost für ihr Herz gefunden.

„Grüßest du schon wieder einmal?“

„Aber ich grüßele ja gar nicht, Vater.“

„So? Wie nennst du denn das sonst?“

„Lieber Gott, ich sitze nur ein bißchen im Dunkeln am Fenster; das habe ich doch früher auch getan, ehe . . . ehe . . .“

„Es gibt genug und übergenug Arbeit für den, der Zeit hat, sollt' ich meinen. Hast du denn heute noch gar keine Zeitung gelesen und gar nicht gehört, was es wieder bei Manassas gegeben hat, daß du hier so sitzen und träumen tanzt?“

Sie hätte ihm ja doch erklären können, daß sie bei jedem neuen Schlachtenbericht Jesse Dicks Tod von neuem erlebte.

(Fortsetzung folgt.)

sind es, sondern sie nennen auch, wie ich mich schon oft überzeugt habe, besondere Charaktereigenschaften der Tiere, die sie aus ihren Zügen entnehmen. Eine Kanarienhenne, die ich lange Jahre hatte, bewies ganz hervorragende Denkfähigkeit und besonders das, wovon ich eigentlich hier erzählen will: eine ausgesprochene Vorliebe, einen zu necken und zu „schwindeln“. Sie flog meist frei im Zimmer umher und liebte es ungemein, sich zu verstecken. Kam man ins Zimmer und rief, so war nirgends ein Vögelchen. Nun stieg die Angst, es könne entwischt sein, man rief dringlicher. Einige Male war es nun vorgekommen, daß das Vögelchen — es hörte auf den Namen Bibbeline — plötzlich wieder da war, man wußte nicht, woher. Es flog einem dann auf den Kopf, pickte zärtlich an den Haaren herum und zeigte alle seine Kunststücke. Eines Tages kam ich nun dahinter, daß Bibbeline mich bewußt hinteres Licht führte. Einer ihrer Lieblingsplätze war ein altmodischer Regulator, hinter dessen Säulchen sie gerne zu sitzen pflegte. Ich kam ins Zimmer, schaute mich um — nirgends war mein Vögelchen zu sehen. Ich rief — suchte und entdeckte sie an ihrem Nhrenplätzchen. Aber was sah ich? Bibbeline hatte, mich beobachtend, das Köpfchen vorgezerrt, sowie sie aber merkte, daß mein Blick auf die Uhr fiel, verschwand es schleunigst hinter dem Säulchen. Ich glaubte zuerst nicht an den Spuß, versuchte die Komödie aber wieder und wieder. Merglich rief und suchte ich, als ob ich nicht wüßte, wo der Schlingel sei, und mit rasch vorbeistreichenden Widen sah ich stets, daß die kleine Schwindlerin mich beobachtete und sofort verschwand, sowie sie meine Augen gegen sie wandern kommen sah! Dann stieß sie ein leises „Piep“ aus und flog auf meinen Kopf, mich zärtlich pickend. Von da an wurde das Versteckspiel oft gespielt. Auch unser Rudel versuchte öfter, mich zu täuschen. Am auffallendsten war es einmal, als er, was so etwa alle Halbjahr einmal vorkam, auf Hochzeitsreise gegangen war. Weil er nie ohne uns ausging, schämte er sich dann immer gewaltig, wenn er, nicht gerade lieblich duftend, von solchen Exkursionen zurückkam und zuerst in die Wanne mußte. Eines Tages wollten wir verreisen. — Karo sollte auch mit, aber er war nirgends zu finden. Die Kinder waren außer sich, daß wegen des Vagabunden am Ende die Reise verschoben werde, — alles begab sich auf die Suche. Endlich traf ich ihn, d. h. ich sah ihn von ferne, in einer mit Wäumen bestandenen Straße. Eine freche Straßenbirne von Schnauzerin hatte ihn gefesselt. Doch auch er sah mich kommen! Und nun kam das

Merkwürdige: Karo ließ von seiner Verführerin, zog den Schwanz ein und verschwand hinter einem dicken Baum. Und er ging tatsächlich so um den Baum herum, mich immer beobachtend, daß ich ihn nicht sehen sollte. Das war eine bewußte Täuschung des außerordentlich intelligenten und sonst wirklich nur uns kennenden Hundes.

C. M. von Anruh berichtet in seinem interessanten Buche „Leben mit Tieren“ von einem Hunde, der so gerne wilderte. Anruh entdeckte ihn einmal auf solch eigenmächtigem Jagdausflug, der Hund aber auch ihn. Und nun geschah das Un glaubliche: Der Hund benutzte eine Abkürzung nach dem Gutshofe, und bis der Herr mit seinen rassen Pferden auf dem Hof einfuhr — der Hund hatte nur etwa 100 Meter Vorsprung gehabt —, schob sich Karo, mit lautem Gähnen sich streckend und dehnend, aus der Hütte, als habe er da sehr lange geschlafen und sei eben erst durch die Ankunft des Herrn aufgewacht. Der Anblick dieser Heuchelei sei so überraschend gewesen, daß der Missetäter straflos ausging und nur an die Kette kam. In einer Jagdzeitschrift fand sich eine ebenso nette Geschichte über lügende Hunde. Ein Hund hatte Husten und bekam dafür ein sehr wohlschmeckendes süßes Mittel. Er fand Gefallen an der Medizin und hustete jedesmal gewaltig, wenn Herrchen oder Frauchen in die Nähe kam. Schließlich kam man dahinter, daß der Hund nie Husten hatte, wenn er allein war, jedoch jedesmal einen erschreckenden Anfall bekam, wenn jemand erschien. Auch bei dieser Krankheit führte ein Klaps zu rascherer Gesundung als die Medizin.

Ein Jagdhund, dem es langweilig wurde, stundenlang neben seinem Herrn über die Felder zu gehen, stieß diesen plötzlich in die Kniekehle und stand bombenfest nach links vor. Der Herr sah zwar nichts, aber er machte sich schußbereit und schickte den Hund vor. Der suchte scheinbar sehr interessiert am Boden, verlor sich aber bald, auf eigene Faust jachtelnd. Er hatte bewußt geheuchelt, um sich wieder einmal die Rufe vertreten zu können.

Solche und ähnliche Beispiele wird jeder Tierbesitzer, jeder Jäger berichten können, und alle, die ein Verständnis für die Tiere haben, werden sie nicht märchenhaft, sondern ganz natürlich finden. Die Tiere haben viel mehr Verstand, als die meisten Menschen ahnen, und manchmal will mir scheinen, als seien sie die Ueberlegenen, die über das „Tierchen Mensch“ lächeln, es mit verständnisvoller Güte hinnehmend und betreuend.

## Der Akademikerinnenbund in Halle

Von Dr. Lore Liebenam

Vertreterinnen verschiedenster hallischer Frauenkreise trafen sich am 18. Mai d. J. im Hallischen Saal der „Burse zur Tulpe“, der im Zeichen Indiens stand und mit Teppichen, orientalischen Decken, frischem Grün und blumengeschmückten Tischen ein buntes, festliches Bild bot: die Ortsgruppe Halle des Deutschen Akademikerinnenbundes hatte Mitglieder und Gäste zu einem Indischen Abend gebeten. Die Indologin, Fräulein Dr. Heimann, verstand es, in einem fesselnden und lebendigen Lichtbildervortrag indisches Lebensgefühl herauszustellen und zu deuten; Frau Mary Schardt-Dietrich brachte Dichtungen des Lebensweisen indischen Volkes meisterhaft zu Gehör. Bei indischem Tee fanden dann Gäste und Mitglieder Gelegenheit zu gegenseitigem Kennenlernen und Gedankenaustausch.

Die Absicht des hallischen Akademikerinnenbundes, seine Gäste für einige Stunden aus dem Alltag loszulösen, indem er ihnen die bunten Farben und Formen eines fernen Volkes aufzeigte, dürfte wohl gelungen sein. Gerade der Hinweis auf den in ewigen Zusammenhängen und inniger Naturverbundenheit stehenden indischen Menschen muß uns Deutschen, die wir heute mehr denn je in engbegrenzten Weltanschauungs- und Interessengruppen denken und leben, nachdenklich machen.

Das deutsche Volk verfügt über einen Reichtum an geistigen Werten wie wenige andere Völker. Die Frauen, und vor allem auch die geistig schaffenden Frauen, sollten es als eine ihnen wesentliche Aufgabe ansehen, diesen ideellen Besitz bewußt zu machen, ihn als höchste Kraftquelle zu erkennen und auszuwerten.

Aus dieser besonderen Erkenntnis heraus haben sich die hallischen Akademikerinnen im November vorigen Jahres zusammengeschlossen. Am zweiten Dienstag jeden Monats treffen sich im Studentinnenzimmer der Tulpe die im Berufs- oder Familienleben wirkenden Frauen, welche die Gemeinsamkeit akademischer Vergangenheit zusammengeführt hat, um durch Vorträge, Diskussionen und Gedankenaustausch zu den verschiedensten Kulturfragen Stellung zu nehmen. Die Tatsache, daß im Akademikerinnenbund die mannigfaltigsten Wissensgebiete und Frauenkreise vertreten sind, macht den Zusammenschluß besonders wertvoll. Auch die Pflege der Beziehungen zu den Studentinnen lassen sich die Akademikerinnen anlegen sein.

Der hallische Akademikerinnenbund gehört dem Deutschen Akademikerinnenbund an, der seinen Sitz in Berlin hat. Im D. A. B. sind die verschiedenen Fachgruppen — Philologinnen, Ärztinnen, Nationalökonominnen usw. — sowie einzelne Akademikerinnen vertreten. Gemeinsam mit anderen Frauenverbänden nimmt der D. A. B. teil an der Pionierarbeit der Frauenbewegungen; es gilt, auf vielen Gebieten zu arbeiten, um die jüngst erworbene Stellung der Frau in Staat und Gesellschaft zu festigen und damit verbundene Fragen zu klären.

Zur Mitwirkung an der Vertretung und Verbreitung deutscher Kultur wird der D. A. B. von amtlichen Stellen und Verbänden mehr und mehr herangezogen. Da er seit 1926 dem Internationalen Verband studierender Frauen (International Federation of University Women) angehört und lebhaft Beziehungen zu Akademikerinnen anderer Länder pflegt, ist er hierzu vorzüglich befähigt. Internationale Tagungen sowie Studienreisen in einzelnen Ländern geben den Akademikerinnen Gelegenheit zu gegenseitigem Kennenlernen und gemeinsamer Bearbeitung allgemeiner Kulturprobleme; internationale Gastsfreundschaft wird gewährt durch Schaffung von Studienfreiplätzen für Akademikerinnen und Studentinnen. Die Weltgeltung der deutschen Wissenschaft gibt der deutschen Akademikerin eine besondere Stellung innerhalb des Internationalen Akademikerinnenbundes.

Die Ortsgruppe Halle gehört zu den 15 Ortsgruppen des Deutschen Akademikerinnenbundes, die sich unter Anpassung an die jeweiligen örtlichen Verhältnisse frei entwickeln sollen, um dadurch lebendige und wertvolle Keimzellen für den Deutschen Akademikerinnenbund und seine Kulturaufgaben im In- und Ausland zu werden.

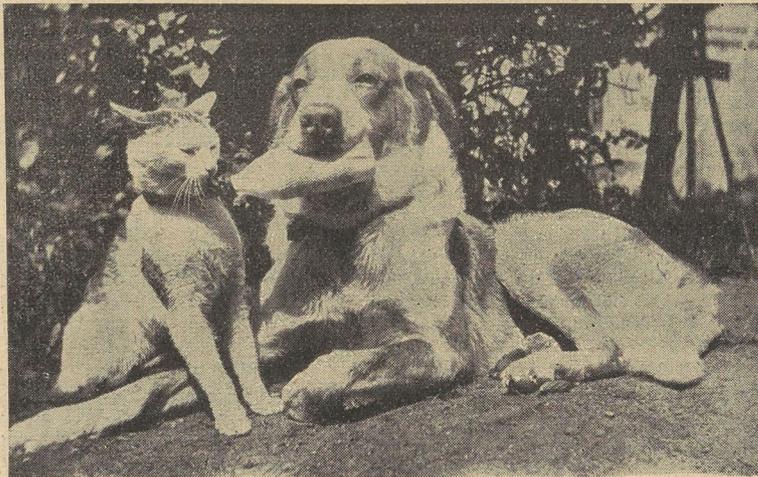
## Wissenswertes von der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930

Von Diplom-Volkswirt Dr. Fischer, Bisdardt

Endlich ist nun das Werk, zu dessen Gelingen sich seit Monaten tausend fleißige Hände regten, vollendet, und die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 wurde eröffnet. Wie ihre Vorgängerin im Jahre 1911,

so trägt auch sie wissenschaftlich-kulturellen Charakter, d. h. die Zielsetzung des ganzen Unternehmens ist nicht damit erschöpft, lediglich eine Schau zu bieten.

Die Ausstellung soll dem Besucher vielmehr Aufklärung und Belehrung vermitteln. Die Ergebnisse abstrakter wissenschaftlicher Forschungsarbeit sollen hier — zu den verschiedensten Gebieten menschlicher Lebensäußerungen und Tätigkeiten in Beziehung gesetzt — ihm, dank der Hilfsmittel einer modernen Ausstellungstechnik so nahe gebracht werden, daß er als bleibenden Gewinn ein Gefühl erhöhter Verantwortung für



Ereue Freunde

sein kostbarstes Gut, seine geistige und leibliche Gesundheit mit fortnimmt. Er soll erkennen lernen, auf welche Weise der normale Ablauf aller körperlichen und seelischen Funktionen bewirkt werden kann, damit er in der Lage ist, seine eigene Lebensführung den Fortschritten der Wissenschaft entsprechend zu gestalten. Auf kaum einem andern Gebiet erscheint dies so notwendig, wie auf dem von weiten Volksteilen noch außerordentlich vernachlässigten, der Ernährung.

Gerade in den letzten Jahren hat die Forschung sehr wichtige, neue Einblicke in den Körperhaushalt gewonnen, die zu einem grundlegenden Wandel der Anschauungen über zweedmäßige Säuglings- und Erwachsenenernährung geführt haben. Eine Sonderabteilung wird darum in der Ausstellung auch der Ernährungslehre gewidmet sein. Wir Gegenwartsmenschen mit unserm stark betonten Verlangen nach Wahrung individueller Freiheit würden kaum Verständnis für die Einführung von Speisegesetzen haben, eine Maßnahme, mittels der alte Kulturvölker, wie z. B. Inder oder Ägypter — diese lebten ausschließlich von Vegetabilien und galten als das gesündeste Volk im Altertum — eine gesundheitsmäßige Ernährungsweise durchführten. Wir müssen vielmehr an die Einsicht des Einzelnen und der für die Ernährung besonders verantwortlichen Kreise appellieren, an Hausfrauen und Gaststättenbesitzer, wenn wir die vom gesundheitlichen wie vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gleich verhängnisvolle Ueberschätzung der Fleischernährung und des Alkoholgenußes bei unserm Volke bekämpfen wollen.

Der Fleischkonsum erfuhr bereits innerhalb der ersten drei Jahre nach der Inflation eine Zunahme von 19,2 kg pro Kopf der Bevölkerung. Der Bierumsatz ist in den Jahren 1920—1928 von 23,4 auf 51,2 Mill. hl gestiegen, und das deutsche Volk, das heute wie kein zweites um seine Existenz ringen muß, gab im Jahre 1927/28 4,7 Milliarden Reichsmark für alkoholische Getränke aus. Diese Zahlen beweisen, daß es starker Antriebe bedürfen wird, um die breiteren Schichten zu einer Reform ihrer Ernährungsweise zu veranlassen, die im Interesse der Volksgesundheit dringend geboten erscheint. Es ist darum außerordentlich dankenswert, daß der Stadtbund der Dresdener Frauenvereine, einer Anregung der Vorstehenden des Deutschen Frauenbundes für alkoholfreie Kultur folgend, unter der fachkundigen Leitung von Professor Muesmann eine „Neuzeitliche Gaststätte“ an der Haupt-

allee des Ausstellungsgeländes errichtet hat, in der den Ausstellungsbesuchern Gelegenheit gegeben werden soll, sich von Güte und Schmachhaftigkeit solcher Speisen und Getränke zu überzeugen, die in bezug auf Art und Zubereitung den Forderungen der neuen Ernährungslehre entsprechen. Der Speisenzettel weist daher neben den herkömmlichen Gerichten eine reiche Auswahl von Fleisch- und Pflanzengerichten, Salaten und Obstspeisen auf. An Getränken werden erfrischende, ihrer Nährstoffe nicht durch Gärung bezauberte Säuznosen, und aus Trauben- und Fruchtsäften hergestellte, bezüglich ihres Wohlgeschmacks besonders erprobte Milchgetränke verabreicht. Der äußerst behagliche Gästeraum vermag 250 Personen zu fassen. Nebenbei sind auch im Freien zahlreiche Sitzplätze geschaffen worden.

Die Ausstellungsleitung, ferner das Reichsministerium des Innern und das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium durch ihre finanzielle Unterstützung, die Innere Mission und zahlreiche Firmen, die teils durch Geldspenden, teils durch leihweise Ueberlassung wertvoller Einrichtungen- und Betriebsgegenstände ihr Verständnis bekundeten, nicht zuletzt die nie erlahmende Tatkraft Frau von Blüchers, der Vorsitzenden des Frauenbundes für alkoholfreie Kultur, haben mit einem Arbeitsausschuß des Stadtbundes der Dresdener Frauenvereine zusammengewirkt, um diese im wahren Sinne des Wortes „Neuzeitliche Gaststätte“ zu schaffen. Sie soll dem Besucher nicht nur Gelegenheit zu Rast und Erfrischung, sondern vor allem auch Anregung dazu bieten, mit alten Gewohnheiten und Vorurteilen zu brechen und seine Ernährungsweise den neuen Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung entsprechend umzugestalten.

Ferner wird uns von der Pressestelle beim Magistrat der Stadt Halle geschrieben: Der Deutsche Städtetag hat innerhalb der Internationalen Hygiene-Ausstellung, Dresden, unter dem Thema „Das Gesundheitswesen der Deutschen Städte“ unter Führung des Deutschen Städtetages eine Kollektiv-Ausstellung veranstaltet.

Diese Schau ist in 10 Gruppen eingeteilt. Die Leitung dieser Gruppen ist den auf diesen Gebieten führenden Vertretern der kommunalen Gesundheitspflege übertragen worden. Eine dieser Gruppen, und zwar die Gruppe „Sport und Leibesübungen“, bearbeitete Stadtmedizinalrat Dr. Schnell. Halle lieferte dafür 14 eigens angefertigte graphische Darstellungen über Sport und Leibesübungen. Es handelt sich in diesem Falle nicht um Einzelstädteleistungen, sondern die Schau stellt den Extrakt der Gesamarbeit deutscher Städte dar.

In der Gruppe „Gesundheitsfürsorge“ ist Halle gleichfalls beteiligt, und zwar zeigt Halle in der Untergruppe „Sondereinrichtungen“, die Herr Magistratsmedizinalrat Prof. Dr. Zapha leitet, eine neue Hülfschule (Reitalozgischule) an Hand von 16 großen photographischen Aufnahmen. Die Bilder sind von Hans Finsler (Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein) aufgenommen worden.

Endlich macht ein Modell des Luftbades für Kleinkinder im Stadtgut Halles höchstehende Fürsorge für die Jüngsten anschaulich. Die graphischen und statistischen Darstellungen sind von Herrn Prof. Wolff, dem Direktor des Statistischen Amtes, aufgestellt worden.

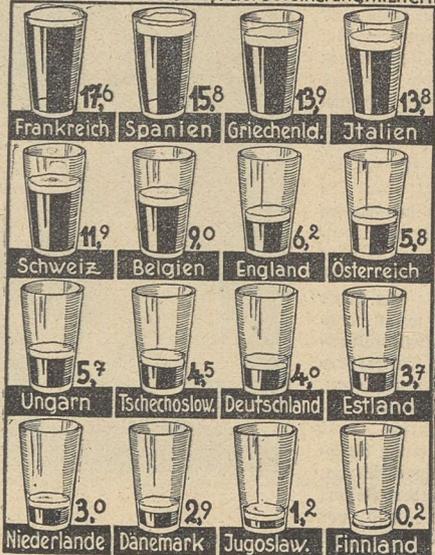
#### Frühling im Halle'schen Zoo

Alljährlich zweimal, im Frühling, wenn noch das helle Grün der Bäume, die berühmten, zum Teil uralten Fliederbüsche mit ihrer Weiße das Auge erfreuen und im Herbst, wenn die strahlenden Farben des absterbenden Laubes den Berg verzaubern, pflegt die Leitung des Zoologischen Gartens die Presse zu einem Rundgange einzuladen. Immer wieder ist man entzückt über seine landschaftliche Schönheit, über das Geschick, mit dem die Tiere in die Natur gestellt sind, wie man bei ihrer Unterbringung das Käfigartige, Beengte glücklich vermieden hat. Daher wird bei ihrem Anblick auch der empfindlichste Mensch kaum je das Gefühl haben, daß der Natur der Tiere Zwang angetan wurde. Und das um so weniger, wenn man Gelegenheit hat durch die Ausführungen Dr. Schmidts, des

Leiters des Gartens, der die Führung übernommen hatte, sich einmal näher über ihre Neigungen und Gewohnheiten zu unterrichten. Denn die Wesen, als die sie uns etwa in romantischen Jugenderzählungen geschildert wurden, sind sie in den seltensten Fällen. So wird sich vielleicht mancher wundern, wenn im Käfig der jungen Löwen ganz gemütlich ein Hund liegt. Jedoch soll dieser weder von den Löwen verpeißt noch von ihnen gequält werden, wie vielleicht mancher Besucher entsetzt annehmen könnte. Nein, er soll durch seine Lebhaftigkeit nur dafür sorgen, daß die jungen Löwen, die an sich recht bequeme, ja schläfrige Tiere sind, von ihm zu ihrem Wohl-

## 2 Minuten Volkswirtschaft.

Der Alkoholverbrauch der europäischen Völker im Jahresdurchschnitt je Kopf der Bevölkerung, in Litern



In Deutschland wird nur noch etwa die Hälfte des Alkoholverbrauchs der Vorkriegszeit konsumiert (4,03 gegenüber 8,52 Liter je Kopf der Bevölkerung.) Von den 4,03 Litern wurden 2,63 Liter in Form von Bier getrunken, 0,30 als Wein und 1,10 Liter wurden als Branntwein verbraucht. Dagegen verleiht sich beispielsweise der Verbrauch Frankreichs wie folgt: 1,032 Liter Bier, 1,38 Obstwein, 12,88 Wein und 2,32 Liter Branntwein.

finden etwas aufgemuntert und bewegt werden. Nicht befriedigend ist es auch, wenn man z. B. hört, daß die Dressur der Tiere durchaus keine Quälerei ist, als die sie oft hingestellt wird, daß sich die Tiere sogar meistens freuen, weil es für sie eine willkommene Abwechslung ist, wenn sie ihre Kunststücke vorführen können. Denn der Dompneur wird sich stets nach der Psyche der Tiere richten müssen, wenn er etwas erreichen will.

Viel Interesse fanden bei den Besuchern die Löwen, die auch in diesem Jahre wieder nach dem bekannten Plakat unseres Gartens: „Wollen Sie einen Löwen streicheln?“ von Arm zu Arm gingen. Ferner ist zurzeit ein drollig-täppisches junges Kamel zu sehen. Das Entzücken der Kinder dürften aber wohl besonders die Bären gleich am Eingange sein, die sich wie richtige Teddybären benehmen, auf das Kofferlichste miteinander spielen, vernünftig auf den Hinterbeinen sitzen und ihr Brot zu Maulen führen. Auch im Affenhaus ist allerlei Tierjugend zu sehen, von den Eltern liebevoll behütet.

# Alle Damen,

die Wert auf geschmackvolle  
u. preiswerte Kleidung legen,

kaufen bei

# Poewendahl's

Halle (Saale)

Sehr erfreulich sind die Neuerungen bei den Gehegen der Känguruhs, der Schafe und Hirsche. Man hat hier energisch ausgeholt und durch die Anlage von Rasenstreifen diesen Teil des Gartens übersichtlicher und geordneter gemacht. Viel Interesse erregten auch die zwei sehr lebhaften Seelöwen, die sich als geschickte Schwimmer zeigen, namentlich, wenn es kalt, die zugeworfenen Fische aufzufangen. So wird es sicher dem schönen Zoologischen Garten nicht an Besuchern fehlen. Gerade der Großhäbter, namentlich die Kinder der Stadt, die so leicht den Zusammenhang mit der Natur und dem Tierreiche verlieren, sollten so oft wie nur möglich sich hier in dem wunderschönen Garten in das Leben der Tiere versenken. Wer aber aus der Provinz kommt, um sich Halle anzusehen, dem werden die Stunden im grünen Zoo sicher als die schönsten seines halleischen Aufenthaltes lange in der Erinnerung bleiben. Tz.

**Tanz-Suiten.** Im halleischen Stadttheater, in dem uns so manches Ballett alten Stils geboten wurde, zeigte vor kurzem die Rhythmik-Schule Halle, Leiterinnen Jergard Wolff und Elsa Thieme, zum erstenmal die Ergebnisse ihrer Ausbildung. Gerade die Wahl des Raumes forderte so recht eigentlich zum Vergleiche des Tanzes von einst und jetzt heraus, um am Ende zu dem Schlusse zu kommen, daß hier kein Vergleich möglich ist. Unmöglich was den Tanz selbst angeht, ebenso aber auch in bezug auf die Stellung des Zuschauers zu dem Gebotenen. Ist bei Operaufführungen das Ballett der Augenblick des Ausruhens, in dem man sich behaglich zurücklehnt und sich nun das fassam bekannte Gliederspiel von mehr oder minder geschmackvoll kostümierten Damen vorführen läßt, so verlangt eine Rhythmikvorführung, wenn sie das gibt, was die besten Schulen anstreben, von dem Zuschauer intensives Miterleben. Nur, wer sich ganz in die Einheit von Tanz und Musik vertieft, wird das Geistige erleben, was hier tänzerisch zum Ausdruck gebracht wird. So ist gerade solche Vorführung fern von Oberflächlichkeit in jeder Beziehung. Bei den Tänzerinnen, weil sie Körper und Geist ganz ausschöpfen müssen, wollen sie verstanden werden, beim Publikum, weil es jeden Augenblick mitgehen muß, wenn es in das Letzte eindringen will. Wir können von der Veranstaltung Wolff-Thieme sagen, daß beide Vorbedingungen voll erfüllt wurden. Daß die Leiterinnen, die beide in ihren Leistungen reifste Kunst zeigten, den größten Teil ihrer Schülerinnen zu künstlerischer Höhe und künstlerischem Ernst geführt hatten, daß sich das Publikum mit gespanntester Aufmerksamkeit in die Vorgänge auf der Bühne einfühlte. Mochte der beschwingte Rhythmus einer Walzer-Suite entzücken, mochte ein feierlicher Tanz ernste Empfindungen auslösen, oder die urkomische Groteske frohes Lachen hervorrufen. — Besonders bemerkt sei noch, daß das Bühnenbild hohen malerischen Reiz hatte durch den wunderbaren Zusammenklang der Farben. Auch der Begleitung Trolldeniers, sowie der anderen Herren des Stadttheater-Orchesters sei lobend gedacht. Tz.

## Aus den Vereinen

Halle (Saale). (Frauenbildungsverein.) Am 4. Juni um 5 Uhr: Ein Winter in Rom" mit Lichtbildern, Frau Gerstenberg. Anschließend Feststunde im Garten der Frauenhilfe vom Vesper der geplanten alkoholfreien Wirtschaft. Eingeladene Gäste willkommen.

Halle (Saale). Die Hauptversammlung des Richard-Wagner-Verbandes deutscher Frauen fand diesmal in Halle in den Tagen vom 21. bis 23. Mai statt. Viele Gäste von auswärts waren gekommen, die Ehrenpräsidentin Frau Strauß, Magdeburg, die Vorstandsdamen aus Hannover und eine überaus rege Beteiligung aus allen Ortsgruppen, besonders aus Darmstadt, Dresden, Eisenberg, Gera, Kassel, Leipzig und Nürnberg. Die auswärtigen Gäste wurden am Vorabend (21. Mai) im Hause von Frau Prof. Sommerlad vom hiesigen Vorstand feucht begrüßt, wobei Herr Generalmusikdirektor Wand mit Frau Grunewald und Herrn Nomborg von unserem Stadttheater ausserordentliche Kunstgenüsse darbot. Herr Nomborg sang die Ansprache des Wolftram Bild ich umher in diesem edlen Kreise" und Frau Grunewald zuerst das Gebet der Elisabeth und dann "Dich teure Halle grüß ich wieder". Beide entzückten durch den wunderbaren Klara ihrer herrlichen Stimmen, die von der hinreißend schönen Begleitung des Herrn Generalmusikdirektors wie auf Schwingen getragen wurden. Besonders interessant war die markige Wiedergabe der "beiden Grenadiere", die

Der Stadtverband halleischer Frauenvereine veranstaltet gemeinsam mit dem Deutschen Akademikerinnenbund, Ortsgruppe Halle, am Donnerstag, dem 5. Juni, abends 8 Uhr, in der Aula der Universität, eine öffentliche Gedächtnisfeier für Helene Lange. Eingeladene sind alle, denen es ein Bedürfnis ist, dieser großen Führerin gemeinsam in Dankbarkeit zu gedenken. Näheres siehe an den Plakatsäulen.

Wagner 4 Jahre vor Schumann, auch mit Hineinweben der Marcellise, komponiert hat. Die Hauptversammlung am 22. Mai begann um 10 Uhr mit einer würdigen Gedenkstunde für Frau Cosima Wagner. Herr Prof. Deesjen aus Weimar hielt die Gedenkrede und Herr Konzertmeister Verhege spielte zu Anfang und Schluß der Feier stimmungsvolle Violinstücke. Die darauf folgenden Verhandlungen gaben mit Jahres- und Kassenericht, sowie mit organisatorischen Besprechungen ein Bild von der Tätigkeit des Verbandes, der es sich bekanntlich zur Aufgabe macht, den von Richard Wagner begründeten Stipendienfonds — der in der Inflationszeit reiflos verloren ging — wieder so aufzufüllen, daß möglichst vielen würdigen und begabten Deutschen der unentgeltliche Besuch der Bayreuther Festspiele ermöglicht werden kann. Ein gemeinsames Essen und ein sehr zahlreicher Besuch unseres Stadttheaters schloß den Tag ab. Am 23. Mai wurden den zum Teil weit hergereisten Gästen die Schönheiten unserer Stadt gezeigt:

Provinzialmuseum, Moritzburgmuseum, die "fröhliche Saale", Wittenfild und der Zoologische Garten, in dem uns alle noch eine festliche Kaffeepause vereinigte. Mit herzlichem, gegenseitigem Dank schieden Gastgeber und Gäste. Die nächste Hauptversammlung findet 1931 in Dresden statt.

Jahrestagung des Provinzialverbandes der Sächsischen Frauenhilfe in Halle (Saale) vom 2. bis 4. Juni. Der Stadtverband der Evangelischen Frauenhilfen züchtet seit Wochen zum Empfang der Delegierten aus der Provinz. Man rechnet mit etwa 1000 Gästen. Ein reiches Programm mit namhaften Rednern und Nebenrednerinnen wird wichtige Fragen der Frauenarbeit behandeln. Montag, den 2. Juni, Begrüßungsabend im "Stadtschützenhaus". Redner: Missionsinspektor D. Knat über "Frauenhilfe im Lichte der Weltmission". Musikalische Ausgestaltung durch den Kirchengesang von St. Johannes. Dienstag, den 3. Juni, 8 1/2 Uhr, Morgenfeier in St. Ulrich (Oberpfarrer Thiede). 10 Uhr: Hauptversammlung; Nebenredner: Frau Schömann-Bönnes, Boßdam, über "Vom Wittenfild der evangelischen Kirche". 16 Uhr Festzug und 17 Uhr Gottesdienste in St. Georgen,

Zeichnen Sie verbindliche und rückzahlbare Anteilsscheine je 5 Reichsmark für die Alkoholfreie Gaststätte, Mitteldeutsche Landesbank, Halle, Leipziger Straße, Konto 4982. Die Anteilsscheine gehen den Zeichnern sodann später zu.

Wollen Sie sich eine neuzeitliche Wohnung im Heim für berufstätige Frauen des halleischen Stadtverbandes sichern, so fordern Sie zunächst ein in der Geschäftsstelle des Verbandes weiblicher Handels- und Bureauangestellter, Gottesackerstr. 4.

St. Moritz, St. Marien. Es werden predigen Generalsuperintendent Professor Dr. Schöttler, Generalsuperintendent Eger, Magdeburg, Superintendent Professor Meißner, Wittenberg, 18 1/2 Uhr: Kundgebung auf dem Hallmarkt. 20 Uhr: Abendversammlung im "Stadtschützenhaus". Vortrag von Generalsuperintendent Dr. Schöttler über "Wie machen wir das neue Gelingen in unseren Familien heimisch?" Musikalische Ausgestaltung durch die Marguerite-Beckmann-Vereinigung, Halle. Am Mittwoch, dem 4. Juni, nach einer Morgenfeier St. Bartholomäus um 10 Uhr Mitgliederversammlung im Zoo. 14 Uhr: Fahrt zur Rabeninsel. Die Leitung der Veranstaltungen liegt in den Händen von Frau Konstoriatrat Braem, Magdeburg, Generalsuperintendent Eger, Magdeburg, Kurator der Sächsischen Frauenhilfe, und Pfarrer Beder, Magdeburg, Geschäftsführer.

Dresden. Der Landesverband Sächsischer Frauenvereine hielt am 1. Mai eine Sitzung des engeren Vorstandes in Dresden ab. Frau Dr. Ullrich-Weil gab zunächst einen Bericht über die Frauenwoche, die im Rahmen der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 vom 10. bis 14. Juni veranstaltet wird. Der Bericht von Frau Dr. Ullrich-Weil über die Arbeit zum sächsischen Entwurf über das landwirtschaftliche Arbeitergesetz gab einen Einblick in die Schwierigkeiten der Verhandlungen und charakterisierte die Stellung der Landfrauen. Der Landesverband Sächsischer Frauenvereine hält an seinem prinzipiellen Standpunkt, daß auch die Frau als Arbeiterin anerkannt werden muß, fest und wird in dem Sinne in seinem eigens für die Bearbeitung des Arbeitergesetzes eingesetzten Ausschusse weiterarbeiten. Die Gesamtvorstandssitzung des Landesverbandes Sächsischer Frauenvereine wird für den 1. und 2. November dieses Jahres in Wiedau festgesetzt. Auf Anregung von Frau Königsdorfer werden die öffentlichen Vorträge unter die Gesamthemen "Die Arbeitssamer und die Frauen" oder "Gefangenen- und Straftatläuferinnen" gestellt werden. Der Verband hat in letzter Zeit besonders mit dem Deutschen Staatsbürgerinnenverband, dem Vaterl. Wohlfahrtsverband und dem Jungbau gearbeitet; er ist auch in verschiedenen Fällen für berufstätige Frauen eingetreten. Frau Salinger berichtete über die Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Leipzig. Im Kampf gegen die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten wird der Landesverband Sächsischer Frauenvereine von dem Bunde deutscher Ärztinnen und der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde Berlin unterstützt. — Der Film "Die schwerste Stunde einer Frau" ist zurückgezogen worden. Dem Frauenbewegungsvereine Sachsen wird vorgeschlagen, sich dem Deutschen Staatsbürgerinnenverbande anzuschließen. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium beantwortete eine Eingabe des Landesverbandes Sächsischer Frauenvereine, die Staatsbeihilfe für werdende Mütter allen versicherungspflichtigen Frauen zu gewähren, ablehnend. Eine Eingabe betreffend Schuljahresbeginn und neue Reihenfolge wurde an das Ministerium für Volksbildung gerichtet. Auf das Flugblatt "Organisations- und Vorbildungsfragen der Eheberatung" von Dr. Agnes Mariens-Gelmann wird besonders hingewiesen. Auf Anregung des Bundes deutscher Frauenvereine wird eine Liste der Frauen, die als höhere Beamte in der sächsischen Landeszentralbehörde sind, aufgestellt werden. Der Landesverband Sächsischer Frauenvereine befürwortet den Anschluß der Ortsgruppen der Reichsverbände an die geographischen Verbände auf kommunaler Ebene. Auf Anregungen aus dem Mitteldeutschen Kreis hin soll in Zeitungsartikeln Propaganda für den kurzen Rod als Berufs- und Tageskleidung und Front gegen die immer mehr überhand nehmenden Schönheitskonfurrenzen gemacht werden. Dr. Paula Stob.

Die Internationale Hygiene-Ausstellung veranstaltet vom 10. bis 15. Juni in Dresden eine Frauenwoche mit dem Gesamttitel: "Körperliche und seelische Hygiene". Für die einzelnen Gebiete, die das Familienproblem, die persönliche Hygiene, die Hygiene der Arbeit, Hygiene der Freizeit und hygienische Fragen im Ausland behandeln, sind bekannte Nebenrednerinnen gewonnen, wie: Frau Scheffner-Döring, Frau Dr. Ullrich-Weil, Frau von Watter, Frau Dr. Gertrud Bäumer, Frau von Wredow, Frau Gertrud Hannert, Frau von Löbbsfeld, Frau Ely Schuch-Schny, Frau Müller-Dittfried usw. Anmeldungen zur Teilnahme sind an Frau Randa-Kraus, Dresden-N. 24, Werderstraße 24, zu richten. — Die Teilnehmerliste findet im Vorverkauf 3 Mark.

Leipzig. Eine Louise-Ditto-Peters-Feyer veranstaltet der Auguste-Schmidt-haus-Verein im eigenen Hause unter Leitung des Oberlehrers Paul

## Elegante Damen-Wäsche

Seiden-Trikot-Crêpe de Chine  
in feinsten Farben u. Formen

## Wäsche-Steinmetz

Halle (Saale), Leipziger Straße 8

M. u. J., der in einer Lebenskrise die unvergessliche Vorkämpferin deutscher Frauenarbeit erzieht. Er führte seine Zuhörerinnen durch das ganze Leben von Louise Otto-Peters, von ihrer sonnigen Kindheit an. Durch das Leid beim Tode der Schwester und der Eltern und ließ gewaltig das Jahr 1848 aufleben, das ihren sozialen und organisatorischen Geist geweckt und betätigt hat. Das kurze, schwer erkaufte Glück an der Seite des Gatten und dann ihr Verlassenwerden nach seinem Tode hielten sie zum Einleiten für die Frauenwelt, sie gründete den ersten Deutschen Frauenverein, organisierte Frauenkongresse, gab die erste Frauenzeitung heraus und führte die Frauen und Mädchen in Berufe, die ihnen bis dahin verschlossen gewesen waren. Musikalische Vorträge und Darbietungen aus Dichtungen von Louise Otto-Peters umrahmten den Abend. Angeregt durch den Eindruck der Stunde, gründete an diesem Abend Frau Else Dür, die Vorsitzende des Deutschen Frauenbundes, eine Louise-Otto-Peters-Sammlung, in der zu Ehren der großen deutschen Frau alle zugänglichen Ausgaben, die von ihr noch vorhanden sind, gesammelt und im Auguste-Schmidt-Haus ausgestellt werden sollen. Eine anwesende Verwandte von Louise Otto-Peters, die fast erblindete 72jährige Frau Dr. Niedermüller, überreichte ihr dazu als erste Spende das von Louise im jugendlichen Alter von 17 Jahren selbstgestiftete Modellbuch und ein Bild ihres Zimmers. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Wir veröffentlichen diesen Bericht gern, nur will es uns nicht in den Kopf, daß sich in Leipzig keine Frau gefunden hat, die die Rede übernahm. Eine Louise-Otto-Peters-Fier unter männlicher Leitung mit einer Rede aus Männermund, was würde sie selbst wohl dazu sagen?

Die Schrift. Stuttgart. Internationale Gesellschaft für Reform der Männerkleidung. Er erläßt ihn unter dem Motto: „Es gibt keine Männer mehr, nur noch wandernde Kleiderkinder, aufgeblassene Geden- und lebende Leinwand.“ Streng genommen gehören die Anknüpfungen der Gesellschaft nicht in unseren Vereinsbericht, da sie sich aber gar so vertrauensvoll an uns Frauen wendet, wollen wir den Aufruf doch unseren Leserinnen nicht vorenthalten.

Ehle Frauen, die ihr den bewundernswerten Mut hattet, schon vor 20 Jahren alle schädlichen Modeseufeln, wie z. B.: Siebtragen, Korsett usw. abzuschütteln; helft mir zum Wohle der Volksgesundheit im Kampfe um die Neugestaltung der lächerlich komplizierten Männerkleidung. In dem Augenblick, da es sich das in Punkte Kleidung viel fortschrittlichere, schönere Geschlecht zur Kulturfrage gemacht hat, den Umfang der unpraktischen Herrenmode in aller Öffentlichkeit zu bekämpfen, werden sich die in der Zivilisation erkrankten Geirne des starken (?) Geschlechts für eine Vorsegerhaltung ihrer geradezu sinnlosen Kleidung erweichen! Wenn es mir gelohnt, die gesamte Frauenbewegung für diese ideale Sache zu gewinnen, werden die konservativen Männer kapitulieren müssen! — Ehle Frauen, bedenkt, daß die Gesundheit und das Wohlbehagen eurer Gatten durch die unhygienischen Anzüge äußert gefährdet sind! Rettet die so lebenswichtigen Funktionen der Licht- und Luft-hungrigen Haut vor ihrer völligen Degeneration!

In diesem Sinne verbeile ich Ihr kampfesfroher und siegesgewisser Gruß. E. G. a. e. n. Stuttgart, Oper. (Ausführliches Material steht auf Anforderung zur Verfügung. Die Schrift.)



## Bücher-Tisch

Mit Flint und Lippenstift — was für ein Titel! Aber er trifft das Wesentliche. Für Frau Friedel Spada, die süße Abenteurerin, die hier von ihrer Abenteuer berichtet, waren Kaktusse, Revolver und Flinten in Wüste und Dschungel ebenso unerlässlich, wie Abendkleid, Ruberquaste und Lippenstift in dem luxuriösen Klub und Hotels der großen Städte. Die Spannung der Gegenfälle zwischen Strapaze und Feiert, zwischen Gefahr und Geborgenheit, das ist eben der ganz besondere Reiz dieses Reiseberichts. Im Auto geht die Fahrt von Beirut auf unmeßbaren Weiden, durch Libanon und Steinwüste über Bagdad, Teheran bis Kalkutta, und von da in langen Umrundmärschen in das Grenzgebiet von Tibet, zu dem wilden Stamm der Mors, und durch das Koppjagergebiet der Ranaas. Ihre Abenteuer und Eindrücke schrieb Frau Spada nicht nur ins Notizbuch, sondern sie fing sie auch mit der Kamera ein: wir sehen und erleben in 132 ausgezeichneten Aufnahmen das Treiben in einem Behninenlager, die Einsamkeit der Wüste, Sandstürme und hundert Gefahren für den waderen, schon vorher jahrelang gefahrenen deutschen Wagen. Aber Frau Spadas Bericht ist nicht nur überaus erlebnisreich, er ist auch höchst lebendig und erfüllt von einer großen Liebe zu Tier und Mensch. Das vorzüglich ausgestattete Buch, bei Knorr & Schick, München, erschienen, mit seinen 132 Seiten, ebensolchen Bildern und 5 Karten-Hilfen kostet gebunden 4,80 RM, und in Leinen gebunden 6,20 RM. Die deutsche Welt von 1914 bis 1924. Dieses im Verlag von E. Schöner in Rinnberg, Gabelsbergerstraße 62, erschienene Büchlein dürfte allgemeinem Interesse erwecken. Das Werkchen bringt im ersten Teil familiäre deutsche Reiseabenteuer, Reichslisten- und Darstellungsformen der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 M. bis zum Millionen-Schein nebst erläuternden Text, so daß man über alle Eigenheiten sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine, der bei den seltensten heute schon 50 M. beträgt, unterrichtet wird. Auch eine ausführliche Tabelle über den Dollarkurs in jenen Jahren ist in diesem Teil angehängt. Der zweite Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914—1924 (von der 2 Pf.-Germania bis zur 500-Markden-Mark) mit allen Nebenangelegenheiten, Briefmarken und Dienstmarken in guter photographischer Wiedergabe auf bestem Kunstdruckpapier. Das Werkchen, das in der neuen verbesserten Ausgabe 80 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit dar. Der Preis beträgt 1 Mark.

Einen weiten Blick in die bunte Welt — ihn bietet jedes neue Heft von Besagen & Klaffings Monatsheften. Aber das sechsen erschienene Juniheft zeigt die unerreichten Vorzüge der Zeitschrift besonders glanzvoll. Ein farbig illustrierter Radiobehälter von der „Siegesfahrt der Europa“ stellt technisch und künstlerisch eine Söchleinleistung dar. Der Münsterische Professor Dr. A. Hofmann schildert auf Grund neuer und eigener Forschungen die Gymnastik der alten Griechen. Der Greizer Geograph Prof. Dr. W. Wegener, der jetzt wieder als Leiter einer großen Expedition in Grönland weilt, berichtet seine vorjährige, abenteuerliche Fahrt. Mit Motorboot und Schiften aufs Inlandeis, Winter von Polo, der Künigsgräber, verflüchtigt, bedenkliche und bedeutsame Erinnerungen an seine Studentenjahre. Aufsehen wird der Beitrag von Stofz-Sarajani: „Neben den Umgang mit wilden Tieren“ machen. Jede Dame, jeden Feinschmecker geht Dr. A. Manes' „Kleberlei, Lederbissen des Meeres“ an. Unter anderen erzählenden Beiträgen finden eine umfangreiche Novelle von Trentini und der heitere Roman „Torheit einer Liebe“ von Hanns Post genannt.

Am Schluß machen wir auf ein neues Heft der Firma Otto Weber, Leipzig, aufmerksam, die schon so manches praktische und schöne Werk für Hauswirtschaft und Sandarbeit herausgegeben. Es nennt sich „Ausgewählte Räsche“. Dieser neue Weber-Wäscheheft 1930 bringt 100 neue Schnittformen für alle Arten Räsche. Neben den neuesten Formen sind auch die alten erprobten Modarten nicht vergessen worden. — Außer Räsche für Frauen und Mädchen jeden Alters auch Herrenwäsche, ferner Schlafanzüge und Morgenröcke in einer sehr gut zusammengestellten Auswahl. Das Heft umfaßt 16 Seiten in farbigem Wiederabgabe.

## Neudeutsche Bücherstube

Otto Dausien

Halle (Saale), Universitätsring 10. — Fernruf 285 07.

Ein großer doppelseitiger Schnittbogen bietet die Schnitte zu 25 der verschiedensten Räsche. Preis 1,80 RM. Jetzt überall käuflich, aber auch direkt zu beziehen vom Verlag Otto Weber, Leipzig, Weststraße 72.

## Rundschau

England. Ein englischer und ein amerikanischer Verlag hatten gemeinsam einen Preis von 100 000 Mark für den besten Roman ausgefetzt, der den Weltkrieg zum Gegenstand hat. Dieser Preis ist mit dem Buch „It's a great war“ von einer Frau, Miss Mary Lee, gewonnen, die während des Krieges im Verbands der amerikanischen Expeditionenarmee an der Westfront diente.

Von einem kommunalpolitischen Erfolg der Frauen wird aus Diez a. d. Lahn berichtet: Bei den letzten Gemeindevahlen war die bisherige demokratische Stadtverordnete nicht wiedergewählt worden und in das neue Stadtparlament zog unter 15 Stadtverordneten nur eine Frau, eine Sozialdemokratin, ein. Die weiblichen Wählerinnen einigen sich unter der Führung der früheren Stadtverordneten, und diese erreichte es durch einen Protest an die Stadtverordnetenversammlung, daß nachträglich durch Erweiterung der Kommissionen Frauen in die Schul-, Krankenhaus-, Jugendfürsorge- und Betriebskommission gewählt wurden; und zwar 8 Frauen von den Deutschen, 3 von der Deutschen Volkspartei, je eine von den Demokraten, dem Zentrum und der Sozialdemokratie.

Ein Weiberkrieg wird in den russischen Dörfern geführt, schreibt die russische Zeitung „Sozial-Weisheit“. Bei der Enteignung des bäuerlichen Viehes und Hausrates rotteten sich die Dorffrauen zusammen und leisteten heftigen Widerstand den Behörden gegenüber. Wenn letztere nichts ausrichten können und Militärorganisationen geschickt werden, so versammeln sich die Frauen mit allen Kindern, wenn es zum Schießen kommt, rufen sie den Tschekisten zu, nur zu schießen, denn sie hätten doch nichts mehr, um die Kinder zu ernähren! Es geht wie ein Erdbeben über die Dörfer, schreibt dieselbe Zeitung. Eine derartige Erschütterung hat keine Revolution vorher gebracht.

Aus dem Programm des Mitteldeutschen Rundfunks vom Sonntag, dem 1. Juni, bis Sonntag, dem 15. Juni.

Sonntag, den 1. Juni. 11.00 Heinrich Beckmann, Dresden: Ein Rundgang durch die Internationale Hygiene-Ausstellung. — Montag, den 2. Juni. 10.45 Diplom-Gartenbauinspektor Hans Schmidt, Dessau: Blumen- und Gartenpflege im Juni. 15.00 Dr. Käthe Windscheid, Leipzig: Frauenprobleme in der neueren englischen Literatur. — Dienstag, den 3. Juni. Dr. Anne-Marie Fernberg, Jena: Die Stellung der Frau im Wirtschaftsleben. 20.45 Emmy Herings-Bell liest aus ihrem Buche „Selle Rädte“. — Mittwoch, den 4. Juni. 10.30 Eufemia Jörbig, Anklam: Scherenschnitt. — Donnerstag, den 5. Juni. 16.00 Dr. Köhler, Leiter der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familien-geschichte: Gedeh und Verberb der Familie in Stadt und Land. — Freitag, den 6. Juni. Almine von Loesch, Dessau: Sommerarbeiten im ländlichen Hausatze. — Sonntag, den 8. Juni. 15.00 Agnes Miegel: Ein Zwiegespräch, Abschied. — Montag, den 9. Juni, 9.00: Der Deutsche in der Landschaft. Ein Zklus aus Dichtung und Musik. — Dienstag, den 10. Juni, 14.45: Ein Besuch in einer Leipziger Kindertruppe. Schwester Maria Krimm und August Struttmann, Leipzig. — 18.05: Dr. Doris Herwig-Bünger, Dresden: Die heutige Stellung der Frau in der Gesellschaft. — Mittwoch, den 11. Juni, 10.50, Silde Epenbahn, Leipzig: Vom harten Brot. — Donnerstag, den 12. Juni, 18.00, Uebertragung aus dem deutschen Hygiene-Museum, Dresden, Dr. Sähnelin: Flecken und Früh-jahrsakren. — Freitag, den 13. Juni, 15.00, Grotte Sersichol, Dresden: Gesund-heitliche Schädigung der Landschaft durch falsche Arbeitsweise. — Sonnabend, den 14. Juni, 10.25, Ethil v. Holzhausen, Leipzig: Auf einem Spaziergange. — Sonntag, den 15. Juni, 15.30: „Zhai's“, Neudichtung von Alice Kiegel, nach dem Drama der Kshwita v. Gandersheim.

Eine gute einwandfreie

## Radio-Anlage

erhalten Sie in dem ältesten Radio-Spezial-Fachgeschäft

## Willy Köhler

Halle (S.), Dachritzstr. 2

Fernruf 29120

Thalhia sorgt für alle! Um den Lesern unseres Blattes die Gründung eines Thalhia-Hygiene-Reformhauses in Halle, Leipziger Straße 73, anzuzeigen, fügen die weltbekannten Reformwaren-Werke Thalhia Paul Garmes G. m. b. H., Leipzig-Eld, der Gesamtauflage unseres Blattes einen reichhaltigen und reichillustrierten Prospekt bei mit dem Leitwort „Für alle: Thalhia“. — Wer der Reichhaltigkeit der angezeigten Artikel kommt jedermann auf seine Rechnung, ob Dame oder Herr, ob jung, ob alt, ob dick, ob schlank, ob gesund, ob krank. Der Prospekt zeigt nur eine kleine Auswahl aus der reichen Fülle von Gesundheitsartikeln, die in den drei Abteilungen der neuerrichteten Filiale dargeboten werden. — Außer Formenspiegelmitteln für die Frauenwelt und Schönheitspflege-artikeln findet man besonders noch Armalfarm-Schwamm, Andernährmittel, Heißbad, Nähr-, Kur- und Stärkungsmittel, vollwertige Brotwaren, Naturheil- und Krankenpflege-Artikel und alles, was sich sonst zur Erhaltung des Wohl-befindens bewährt hat, außerdem kostenlose Aufführungen-Drucksachen und Kataloge. — Wir empfehlen das Studium dieser für alle nützlichen Zeitschrift. — Neues Bekleidungs-Institut. In Halle, Magdeburger Straße 54 I, wurde ein Original-Zeileis-Galtpack-Bekleidungs-Institut eröffnet, worauf wir unsere verehrten Leserinnen aufmerksam machen möchten. (Näheres siehe Inserat.)

Schriftleitung: Frieda Tsch. — Anzeigenleit: Paul Lerkhen, beide Halle (Saale). — Anzeigenannahme: Halle (Saale), Franckstraße 11. — Notationsdruck und Verlag von Otto Tsch. Halle (Saale), Franckstraße 11. — Fernruf 278 01. — Postfachkonto: Leipzig 206 12.

Angg. Wealaly Leipzigerstr. 22-23

Spezialhaus für Bürobedarf  
Tel. 24814 - 26390



Luxusabteilung

Deutsches Erzeugnis



**Singer Nähmaschinen**  
sind vorbildlich  
u. sollten in keinem deutschen  
Haushalte fehlen

Sie werden von Grund auf aus deutschem  
Material von deutschen Arbeitern in unserer  
Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam hergestellt  
8000 Arbeiter und Angestellte



Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Halle (Saale), Leipziger Straße 23  
Mühlweg 22  
(Ecke Bernburger Straße)

Vornehm  
u. elegant



Die Eleganz der heu-  
tigen Schuhmode spie-  
gelt sich besonders in  
diesem Modell wieder.  
Aus kaffianbraunem  
echt Chevreau her-  
gestellt kostet es  
nur **12 90**

... und hierzu den  
feinen *Liwera-Strumpf*

**Tack**  
& CIE. AG., BURG B. M.

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.  
Halle, Leipziger Str. 11, Fernr. 26240

**Ritter-Kaffee**

täglich frisch in unübertroffener Qualität. / Versand nach auswärts portofrei

**Otto Noak, Inhaber: Georg Ritter**

Große Steinstraße 76.

Bestellschein

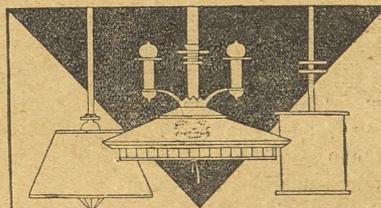
An

Mitteldutsche Frauen-Zeitung

Halle (Saale)

Franckestraße 11 / Schließfach 116.

Bitte  
unfrankiert  
in den nächsten  
Briefkasten  
werfen!



Wir möchten Ihre  
Wohnung schmücken!

Stadtgeschäft Halle (S.), G. m. b. H.  
Gr. Ulrichstraße 54.

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Ein-  
käufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

## Schlank werden

jung und gesund bleiben, nur durch den tausendfach bewährten Apotheker Dietz'

### Schlankheits- und Gesundheits-Tee

Vielfach m. gold. Medaillen prämiert.  
Große Packung M. 2,— Kurpackung M. 9,50  
— frei verpackt, nur Portospesen. —

Zu beziehen durch  
**Müller's chem. Laboratorium,**  
Berlin S 14, Alexandrinenstr. 43.

## Konditorei Zorn

empfiehlt zum

### Pfingstfeste ihre Spezialitäten:

Sandtreifen	das Stück RM.	1,—
Hefe-Aschkuchen	„ Pfund	1,80
Altdeutschen Aschkuchen	„ „	2,—
Frankfurter Kranz	„ „	2,40
Feinsten Baumkuchen	„ „	4,—

## W. F. Wollmer

Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 6-10 Gegr. 1769

### fämtliche **Badeartikel**

Bademäntel — Badeanzüge  
Bademützen — Badeschuhe  
Sürtel — Schwimmliere  
Frottier-Sandtücher  
Badevorlagen

*Zum Spargel nur  
die gute*  
**Casino-Butter**

## Pfingstaussflug?

Selbstverständlich!

Aber nur in den

# ZOO, Halle

## Hallesche Beerdigungsanstalt „Frieden“

Inhaber: **Hermann Gericke**  
Halle (Saale), Fleischerstr. 9-11 — Fernruf 225 57

Bestattungen — Überführungen

Eigener Automobil-Überführungswagen  
Geschäftsstelle des Deutschen Begräbnis-  
versicherungs-Vereins Deutscher Herold

1848 Möbeltransport 1930 Wohnungstausch



Prospekte für Ferienreisen — Nordland, Mittelmeer und USA — im  
Reisebüro Halle (Saale), Delitzscher Straße 5. ☎ 26134.

## Seydlitz-Oberlyzeum i. E.

Grundschule — Lyzeum — Oberlyzeum i. E.  
Halle (S), Karlstr. 6. — Gegr. 1868. — Fernr. 234 88.  
Die Schule hat evangelisch. Charakter.

Das Schulgeld beträgt für alle Klassen  
(Kl. X bis Unterprima) monatlich 25,— M.

Die Direktion:  
Dr. Helene Henze  
Erika Förster geb. Ballien

## Achtung!

Die geschätzten Mitglieder der dem Frauenverband der Prov. Sachsen und dem Stadtverband Hallescher Frauenvereine angehörenden Vereine, desgleichen die keinem Verein angeschlossene Frauenwelt bitten wir dringend zwecks Vermeidung einer Verzögerung bei Zustellung der „M. F. Z.“, ihre Bestellung postwendend an uns einzufenden.

Mitteldeutsche Frauen-Zeitung  
Verlag: Großdruckerei Otto Thiele,  
Halle (Saale) 2.

Sie abtrennen

Ich bestelle hiermit für Monat Juni 1930 und das ..... Quartal 1930  
(Nichtgewünschtes durchstreichen)

Exemplare

## Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

zum Preise von RM. 1,50 pro Vierteljahr.

Zum Vorzugspreise von RM. —,60 pro Quartal als Mitglied des dem  
Frauenverband der Provinz Sachsen angehörenden Vereins: .....

(Nichtzutreffendes durchstreichen.)

Name (bitte deutlich): .....

Anschrift: .....

# Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Offizielles Organ des Frauenverbandes der Provinz Sachsen  
Mitteilungsblatt des Verbandes Hallescher Frauenvereine

Keiner Partei dienſtbar



Druck und Verlag: Grossdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale)

JAHRGANG 6 + HALLE (SAALE), 1. JUNI 1930 + NUMMER 11